

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Preussischer Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations- und Anzeigen an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Inserate** 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Verlangen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Spieringstraße Nr. 13.**

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Hermann Konecki** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaatz** in Elbing.

Nr. 204.

Elbing, Sonnabend,

31. August 1895.

47. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

**Das Stiefkind,**  
welcher in täglichen Fortsetzungen im „Hausfreund“ erscheint, wird neu eintreten Abonnenten — sowohl der Vorrath reicht, gratis nachgeliefert.

### Die Expedition.

### Telegramme

„Altpreußische Zeitung.“

**Kiel,** 30. August. Das gesunkene Torpedoboot befand sich auf der Rückfahrt von Wilhelmshaven nach Kiel. Dem begleitenden Divisionsboot D 4 und mehreren in der Nähe befindlichen Torpedofahrzeugen gelang es infolge des hohen Wellenganges nicht, die Ertrunkenen zu retten. Die Leichen sind bisher nicht gefunden. Die Ertrunkenen, von denen mehrere verheiratet, hatten Kiel als Garnisonort. Dem Dislokationskommando sind weitere Meldungen nicht zugegangen.

**Wschaffenburg,** 30. August. Der Pfarrer Wilhelm Fröhlich in Dombitz, gegen den ein Haftbefehl wegen Verdachts der Unterschlagung von 15 000 M. Reichsbankgeldern vorlag, hat sich der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt.

**Yemberg,** 30. August. Die Cholera breitet sich immer mehr in Böhmen aus. Die Verstorbene werden auf besonderen Cholera-Friedhöfen beerdigt. Unter der Bevölkerung herrscht eine Panik. Der Verlauf der Krankheit ist ein sehr rascher.

**Tiflis,** 30. August. 5000 Soldaten und 10 000 Kurden-Türken unter Seki Pascha überfielen am 13. August die armenische Stadt Kemach und mehrere

Dörfer, plünderten Kirchen und Klöster und verbrannten und vernichteten unzählige Häuser.

**Paris,** 30. August. Bei dem gestern im Elysee stattgehabten Ministerrathe theilte der Kriegsminister dem Bericht des Generals Duchesne vom 22. Juli mit. Danach legte die Marischolonne ihren Weg nach dem aufgestellten Plane fort und sind die Etappen in den bisher festgesetzten Zeiträumen erreicht worden. Die Zahl der nach Frankreich zurückgegangenen Soldaten würde Ende des Monats 2200 betragen, also weniger als 10 pCt. der Effectivstärke. Der Minister des Auswärtigen Hanotiau erörterte im Ministerrathe die armenische Frage. — Der Admiral Gervais ist zum Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders und der Admiral Cuverville zum Befehlshaber des Reservegeschwaders ernannt.

**London,** 30. August. Abendblätter erklären die Lage in Konstantinopel für sehr ernst. Der plötzlich einberufene Kabinettsrath habe sich mit der Depesche der Botschaft an den Kaiser und Petersburger Botschafter, worin über England Beschwerde geführt wird, befaßt. Man glaubt an die Möglichkeit eines kriegerischen Konfliktes mit der Türkei.

**Washington,** 30. August. Der chinesische Gesandte theilte persönlich dem dienstführenden Staatssekretär mit, daß das chinesische auswärtige Amt ihn beauftragt habe, die ausdrückliche amtliche Versicherung von der Absicht der Behörden in Peking zu überbringen, eine entsprechende Entschädigung für die bei dem Aufbruch betroffenen amerikanischen Unterthanen zu zahlen und die Thatthaten der Aufrührer zu sühnen.

## Untergang eines deutschen Torpedobootes.

Wie gestern schon gemeldet, ist unsere Marine von einer erschütternden Katastrophe, bei welcher dreizehn Menschen die Opfer ihres gefährlichen Berufes wurden, abermals betroffen worden. Das Torpedoboot S 41 ist vorgestern Abend in der Nordsee gekentert und untergegangen. Es ist dies in verhältnismäßig kurzer Zeit der zweite Unglücksfall, der die Marine betroffen hat. Wie noch in aller Erinnerung steht, trug sich am 28. Juni kurz nach den Festschlichkeiten eine folgenschwere Explosion auf einer Pinasse des Panzers „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zu, bei welcher sechs Mann der Besatzung, darunter der Seeceadett

Bohlen aus Berlin ihr Leben verloren und mehrere Personen schwer verwundet wurden.

Von der Besatzung des Torpedobootes 41 konnte durch das Divisionsboot Nr. 4 nur Lieutenant Lange- maat, die Steuermannsmaat Jacobi und Boys gerettet werden. Ertrunken sind: der Oberfeuermeister Reichberg, Oberfeuermeistermaat Blumm, Feuermeistermaat Krüger, die Obermatrosen Urbahn, Auerkamp, die Matrosen Hannemann, Schmidt, Brudwig, Kirchhoff, die Oberheizer Wielse und Wägel, sowie die Geizer Bohle und Winners. Das gesunkene Torpedoboot gehörte zur Station Kiel. Die gesammte ertrunkene Mannschaft befand sich während des Unfalls unter Deck, und nur die Geretteten waren auf Deck. Vangemaal gilt als tüchtiger Seeoffizier.

## Der Untergang der antisemitischen Parteien.

Unter diesem Titel ist jetzt eine Broschüre erschienen „von einem alten Antisemiten“, unter welchem Pseudonym wir auf Grund vieler Dinge, die in der Broschüre mitgetheilt werden, Edwin Bauer vermuten, jenen Führer der antisemitischen Bewegung gebörte und die „Neue Deutsche Zeitung“ herausgab. Wie dem aber auch sei, das geht aus der Broschüre hervor, der Verfasser gebört zu den Wissenden, und die vielerlei Details, die er mittheilt, sind aus großer Personalkenntnis geschöpft.

Wer es noch nicht wußte oder nicht glaubte, kann sich aus der Broschüre überzeugen, wie die antisemitische Bewegung in das Leben gerufen wurde als eine Stütze der Reaktion, als ein freiheitsfeindlicher Aufstand, der unter anderem auch gegen das allgemeine Wahlrecht gerichtet war. In dieser Form fand der Antisemitismus in seinen verschiedenen Nuancen von Süder bis zu Liebermann eifrige Hilfe bei der ganzen Reaktion, sollte er doch als populäres Schlagwort dienen, die Massen zu erobern; und was zu gewinnen war, das war der feste nationale Boden für eine vernünftige Rückwärtsrevision der Verfassung.

Der Antisemitismus sollte helfen bei der „Aristokratisierung“ des Volkes, er sollte weit mehr die liberalen Anschauungen bekämpfen als die Juden, die ja nur als Aushängeschild dienten, oder um, im Jargon der Broschüre zu reden: „Was zu bekämpfen war, das war in erster Linie die internationale und die demokratische Bewegung und ihre Vorherrschaft im sozialen und im wirtschaftlichen Leben.“ Aber dieser schöne Plan scheiterte, nachdem eine kurze Zeit Herr Süder eine Rolle als tonangebender Führer der antisemitischen Parteien gespielt; nachdem

dann die sächsischen „Deutschsozialen“ einen Theil des Einflusses ihm abgenommen, wurde auch diese Richtung wieder übertrumpft durch die radikalere der Bödel, Zimmermann, Förster, Abwardt. Die Deutschsozialen konnten noch mit den Conservativen zusammengehen, denn, so heißt es in der Broschüre: „Das alte deutsch-soziale Programm ist im besten Sinne des Wortes konservativ; es versucht, auch den sog. „Freiheiten“ insofern Raum und Zügel anzulegen, als Religion, Sittlichkeit und geistige und körperliche Entwicklung der Jugend durch sie gefördert erscheinen“ und das alte (Völkler) deutsch-soziale Programm fordert in seinem 2. Punkte: „Die Zusammensetzung der Volkswahlberechtigungen aus Abgeordneten sämtlicher Berufsstände.“

Aber die radikalere Richtung, die noch lauter gegen die Juden schrie, versuchte nun das Unmögliche, nämlich gleichzeitig den Haß gegen eine Confession und freisinnige, demokratische Anschauungen zu verbinden. Entsetzt sehen sich die Reaktionen von ihren eigenen Jünglingen angegriffen, in ihren Wahlkreisen gefährdet durch Leute, die die von der Reaktion gelehrte jüdenfeindliche Demagogie mit den Anschauungen der Sozialdemokratie verschmolzen und so noch besser die Massen gewannen, als dies die ärgsten Judenhetzer der Reaktion konnten. Jetzt kam den Herren die Einsicht und heute schreibt jener alte Antisemit:

„So ist es gekommen, daß die deutsch-nationale antisemitische Bewegung bald nicht nur für den fernstehenden keine Unterscheidungsmerkmale mehr von der sozialdemokratischen Agitation aufwies, sondern daß sie selbst in die ausgetretenen Geleise der politischen Demokratie geriet und an innerer Unwahrheit und an unheilbaren Widersprüchen zu krankem Beginn — davon ganz abgesehen, daß ihr aus dem ahnungslosen Heere der Unzufriedenen im Reich Elemente zufließen begannen, deren unlaute und unklare Bestrebungen die nationalen Reichen in Verwirrung brachten und die Bewegung kompromittirten, und deren unheilvoller Einfluß die ganze Strömung auf die abschüssige Ebene zog.“

Also hatte Caprioli doch Recht mit seinem berühmten Wort: „Der Antisemitismus ist die Vorfrucht der Sozialdemokratie.“

Mit vollkommenem Recht führt der „alte Antisemit“ aus, daß ein freihändlerischer Antisemitismus ein Unfinn sei, daß an diesen Versuchen die heutigen antisemitischen Parteien zu Grunde gehen müßten, und daß ihr Bankrott schon begonnen habe und führt durch eine Charakteristik ihrer Zeitungen, die zum großen Theil unheilbar hinfieken, und ihrer Führer, die von persönlichen Beweggründen und kleinsten Eitelkeiten bei ihrer Stellungnahme geleitet werden, den Beweis dafür. In der Broschüre heißt es: „Und wenn erst die Geschäftszentren und das

## Genau und die Jüdin.

Von Leopold von Sacher-Masoch.

Nachdruck verboten.

Im Jahre 1834 war Nicolaus Genau aus Amerika zurückgekehrt, enttäuscht, mißmüthig und schwermüthiger als jemals. Diese amerikanische Katastrophe in dem Leben des Poeten, dessen erste 1832 erschienene Gedichtsammlung ihn rasch in ganz Deutschland bekannt gemacht hatte, ist durch Ferdinand Rüdigers in seinem Roman „Der Amerikaner“ meisterhaft zur Darstellung gebracht worden. Die Seelenkämpfe des unglücklichen, genialen Mannes stehen hier lebendig vor uns.

In Wien, wo Genau zuerst wieder Aufenthalt nahm, zog er sich von aller Welt, sogar von seinen besten Freunden zurück. Ganze Tage brachte er in seiner Wohnung zu, leidend, grübelnd, träumend. Dazwischen warf er ein paar Verse auf das Papier, oder spielte die Geige, die er wunderbar nach Bogenart zu behandeln verstand. Dann wieder verließ er plötzlich sein Haus und trieb sich in der schönen Umgebung der Kaiserstadt umher, um schließend ermüdet, nicht heim zurückzukehren. Mit Vorliebe machte Genau einsame Spaziergänge in schönen Mondnächten, denn er liebte den Mond. Der schwermüthige Dichter trieb sich dann zum Theil in den wilden, ungespögnen Theilen des Praters oder in den bewaldeten Donauauen umher.

Als er eines Abends von einem dieser Ausflüge heimkehrte, traf er in einer entlegenen Straße des damaligen Judenbörseleins einen Mann im langen Kasan mit dem langen Bart und den Löckchen eines polnischen Juden, welcher, das bleiche Gesicht dem Monde zugewandt, wie es schien, kabalistische Formeln murmelte und von Zeit zu Zeit seinen Kasan schüttelte und in die Höhe hüpfte. Nachdem Genau ihm eine Weile erstaunt zugehört hatte, trat er an ihn heran und besprach ihn. „Ich bete“, gab ihm der Jude zur Antwort, „man nennt das den Mond heiligen, indem man der jede Hüfte gegen Feinde und Knecht.“ Genau, kam mit dem Manne in ein lebhaftes Gespräch und wurde zum Schluß von dem polnischen Juden zum Theil seiner frommen Landsleute sich zu versammeln

Straße gelegene kleine Synagoge auf. Es war dies ein echt polnisches Bethaus und auch die Leute, welche hier an dem Gottesdienst theilnahmen, zeigten sich nicht nur in ihrem Anzug, sondern auch in ihrem ganzen Gebahren als echte Kinder des Ostens. Alle waren in ihren weißen Stragewändern erschienen, bestanden laut und schreien durcheinander, die einen betend das Gesicht zur Wand gehend, andere auf der Erde niederknietend, einzelne liegend, den Kopf gegen die Wand gelehnt.

Während gerade ein herrlicher Gesang angestimmt wurde, warf Genau einen Blick auf die niedere Gallerie, auf der sich die Frauen befanden und entdeckte hier einen schönen Mädchenkopf von wunderbarer Sanftmuth, bleich, von schwarzen Flechten umrahmt, der ihn zugleich entzückte und rührte. Als der Gottesdienst zu Ende war, folgte er dem reizenden jüdischen Mädchen, das an dem Arme eines alten Mannes den Heimweg antrat, bis zu dem alten, halbverfallenen Hause, in dem die beiden wohnten, und kehrte dann heim, um die Nacht hindurch bis zum Morgen auf seiner Geige die melodischen, ergreifenden Weisen des Col-Adre-Abends nachzuspielen.

Seit diesem Abend ging Genau täglich, wenn es dunkel geworden war, an dem Hause vorüber, in dem das schöne Mädchen wohnte. Für alter Vater hatte einen Erdbeerladen zu ebener Erde, ein kleines Gewölbe, angefüllt mit allen möglichen Dingen. Genau war glückselig, wenn er das Mädchen zwischen den Regalen an einem kleinen Tische sitzen und beim Rezenlicht in irgend einem Buche mit naiver Aufmerksamkeit lesen sah, während das gelbliche Licht ihr bleichliches Antlitz beschien und ihre Lippen sich leise bewegten.

Endlich trat er eines Abends ein und begann die Bücher, welche in einer Ecke aufgeschichtet lagen, zu beschlagen. Das junge Mädchen, das sich Esterka nennt, zeigte und empfahl ihm verschiedene Werke und verließ dabei so viel Bildung und Urtheil, daß die Bewunderung des Poeten immer größer wurde. Er kaufte endlich einen Band von Göthe, und da ihn das Mädchen freundlich einlud wieder zu kommen, erneuerte er seinen Besuch in kurzer Zeit und es währte nicht lange, so war er ein täglicher Gast in dem kleinen Erdbeerladen. Jedesmal gab es ein langes Gespräch mit der schönen Esterka, welche auch ihrerseits die Gelegenheit begierig ergriff, sich mit einem geistvollen, erfahrenen, vielfach unterrichteten Mann zu unterhalten.

Eines Abends, als Genau sie wieder lesend fand,

fragte er Esterka lächelnd: „Was haben Sie da für ein Buch?“ Sie reichte ihm den Band und er entdeckte zu seiner Ueberraschung, daß es seine eigenen Gedichte waren, mit denen sich die schöne Jüdin beschäftigt hatte.

„Gefallen Ihnen diese Gedichte?“ fragte er rasch. „Gewiß“, erwiderte das Mädchen. „Ich glaube, sie müssen Jeden ergreifen. Der Dichter scheint recht unglücklich zu sein.“

„Sie können recht haben, Esterka“, sagte Genau, „ich selbst bin es, der diese Verse gemacht hat.“

Da das schöne Mädchen ihn halb erschreckt, halb zweifelnd ansah zog Genau lächelnd seinen Reispapier hervor und zeigte ihr denselben. Jetzt, wo sie daran glauben mußte, daß er der Dichter der Schilfleieder war, welcher ihr gegenüberstand, wick sie fast ehrerbietig zurück und ihre dunklen Augen blickten mit kindlicher Begeisterung an seinem farblosen, düstern Antlitz. Genau hatte sich indes an dem kleinen Tische, auf dem die Kerze brannte, niedergelassen und begann, während er die Hand über die Augen legte, Esterka einige seiner neuen, noch ungedruckten Gedichte vorzutragen. Sie hörte stumm, tief ergriffen zu, und als er sie an diesem Abend verließ, zögerte sie, ihm wie sonst die Hand zu reichen.

Seit diesem Abend war das Verhältnis der Beiden ein anderes geworden. Es währte nicht lange, so wußte das kluge Mädchen, daß der schwermüthige Dichter sie liebte und er rührte, daß sie seine Zuneigung in ihrer sanften, schwärmerischen Weise erwiderte. Es war dies eine stumme Liebe ohne Wunsch, ohne Hoffnung, ohne jede Aussicht in die Zukunft. Sie tauschten hier und da einen Blick, einen Händedruck, nie kam ein Wort des Einverständnisses über ihre Lippen.

So verging fast ein Jahr und wieder rückte die Zeit der großen jüdischen Feste heran. Da Genau den Wunsch aussprach, einmal eine Laubbütte zu haben, lud ihn Esterka ein, sie einmal Abends während des Laubhüttenfestes zu besuchen. Er kam an einem Tage, wo der Hof des von dem Trödler bewohnten Hauses von der silbernen Dämmerung des Mondlichtes erfüllt war und Esterka führte ihn mit der unschuldigen Freude eines glücklichen Kindes in die aus grünem Laub erbaute, mit dem Schilde Davids, dem Palmenzweige und der Cedernzweig, wunderlichen, phantastischen Wägen und verschiedenen Früchten geschmückte Hütte. Hier saßen sie zusammen auf der rothgepolsterten Bank bei dem schlichten Tische und die wunderliche Stimmung der Mondnacht löste Genau die Zunge. In dieser Stunde gefand er Esterka zum ersten Mal,

daß er sie liebte. Sie schien weder erschreckt noch verwundert.

„Ich weiß es“, murmelte sie, „lange schon weiß ich es, und mein Herz gehört Ihnen und wird niemals einem Andern gehören. Ich bin so glücklich, zu wissen, daß ich etwas in Ihrem Leben bedeute, aber das ist auch Alles. Niemals können wir uns angeheuern, Alles trennt uns, vor Allem unser Glaube und die Vorurtheile der Welt, in der wir leben. Ich will die Vorurtheile der Welt, in der wir leben. Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen: Als Bogdan Hmelnyzki, der Kosakenführer, seinen Nachzug gegen Polen unternahm, das Land weithin verwüstete, Städte und Dörfer plünderte und niederbrannte, den polnischen Adel schlugte, fielen auch mehr als hunderttausend Juden unter dem Schwerte der Kosaken. Viele Tausende stoben in die Nachbarländer und dafluchteten sie auch, wo meine Ahnen hier eine Zufluchtsstätte fanden.“ Ein Kosak hatte ein schönes Judenmädchen geraubt und wollte sie zwingen, sein Weib zu werden. Als die Unglückliche sah, daß es für sie keine Rettung gab, beschloß sie lieber zu sterben, als den Glauben ihrer Väter abzuschwören. Sie bot dem Kosaken an, ihm eine Salbe zu bereiten, deren Gebrauch ihn schufte und biefest machen werde. Nachdem sie diese Salbe bereitet hatte, befruchtete sie sich mit ihm und forderte den Kosaken auf, seine Pistole auf sie abzuschließen. Er that es und das Mädchen stürzte todt nieder. Und diese Geschichte sagt mir als tausend Worte. . . .“

Genau gab ihr Recht. Er kam nach wie vor in den Erdbeerladen und schenkte zusehen, wenn Esterka ihm einen zärtlichen Blick schenkte. Eines Abends nahm er jedoch plötzlich Abschied. „Woher gehen Sie, weshalb wollen Sie mich verlassen?“ fragte Esterka, die noch bleicher geworden war.

„Ich kann nicht mehr“, murmelte Genau, „ich liebe Dich zu sehr.“ Da legte die schöne Jüdin die Arme um ihn und zum ersten Mal berührten sich ihre Lippen.

„Jetzt gehen Sie“, flüsterte sie, „leben Sie wohl, für immer!“ Genau warf rasch ein Paar Verse auf ein Blatt Papier, reichte dasselbe Esterka und eilte dann davon. Sie aber las, während Thränen ihre Augen verschleierten:

„Und als ich mußte scheiden  
Und gar'ne Nacht Dir bot,  
Wünscht ich bekümmert beiden  
Im Herzen uns den Tod.“



Streberthum der einzelnen Größen in der Partei in den unausbleiblichen Gegenjagd gerathen werden, so wird auch der Krach nicht ausbleiben. Allein schon die Konkurrenz der Zeitungen dieser Parteigrößten muß und wird den inneren Kampf in Wälle anblähen und zum Ausbruch zwingen. Die „Deutsche Wacht“ des Abgeordneten Zimmermann, die verzweifelt auf dem letzten Nothwehr blüht, will alleiniges Parteiblatt werden; sie hat Dr. Försters unhaltbares „Frei-Deutschland“ bereits aufgefangt und hofft, sich vor dem Panzersturm durch die „einige Partei“ zu retten. Das aber kann die „Staatsbürger-Zeitung“, die ebemals in der Norddeutschen Antiklemten-Partei durch ihren Redakteur Dr. Wächter die erste Geige spielte, nicht zugeben, weil das ihr Geschäft beeinträchtigen würde. Und die „Rundschau“-Gemeinde und der „Deutschbund“ können unmöglich zulassen, daß der ideale Dr. Friedrich Lange und seine Geschäftsfreunde bei der „Volksrundschau“ nicht auch etwas verdienen sollen!

Herr Fr. Vange findet überhaupt die ablehngliche Besprechung; ihm wird vorgeworfen, daß er in der Zeit des Kampfes bei Seite gestanden habe und sich jetzt die Früchte aneignen wolle, weil er glaube, daß Geld und Ehre zu verdienen sei. Das gelte besonders von der „Volksrundschau“ und der illegalen Konkurrenz, die sie anderen Zeitungen mache.

Es ist kein angenehmer Spiegel, der hier den antisemitischen Parteien entgegengehalten wird, aber man wird sagen müssen, daß das häßliche Bild des Antisemitismus, seiner Parteien und seiner Führer, den Vorzug hat, wahr zu sein.

### Das Geschenk des Zaren.

Eine ansehnliche kriegerische Gabe hat Nikolaus II. dem Fürsten von Montenegro übersandt. Der Sultan wird sinnen, ob das Geschenk eine symptomatische Bedeutung habe. Man braucht Rußland nicht zu beargwöhnen, daß es kriegerische Regungen habe, wenn man verständlich findet, daß es seine dankbaren und alzeit kampfbereiten Kostgänger gegenwärtig mit guten Waffen versieht, denn die Dinge im Orient sind, wenn auch langsam, und ohne großes Geräusch, durch Armenien, Bulgarien und Macedonien in Fluß gekommen, und wenn gegenwärtig England zu einer Flottendemonstration gegen die Türkei sich anschickt, so kann Rußland schmunzelnd zuschauen, wie andere seine Gelächter besorgen. Der Zar hat gethan, was sein Vater vor fünf Jahren in gleichem Sinne vollführt hat; als in Serbien General Gruc die Regierung übernommen und die Sclupschina ihrer Anhänglichkeit an Rußland warmen Ausdruck gegeben hatte, schenkte Alexander III. dem Lande 5 Batterien Kruppgeschütze und 60,000 Gewehre. Die Serben gelten aber nicht als sehr zuverlässige Soldaten; sie haben wegen ihrer schwachen Haltung 1876/77 von Alexander II. ein mißachtendes Zeugniß erhalten, und 1878 haben sie, gegen die Bulgaren im Felde stehend, die Scharte nicht ausgefüllt. Dagegen haben die Söhne der Schwarzten Berge sich immer gut gehalten, 1876 die türkischen Heere schnell aus ihrem Lande geworfen und 1877 gegen die Uebermacht der Generale Suleiman, Sab und Mehemed Ali sich behauptet und mehrere Plätze an der albanesischen Küste erklümt, namentlich Antivari und Dulcigno, welche der Berliner Friede dem Lande Montenegro zugetheilt hat. Die Beziehungen zwischen Petersburg und Cetinje sind die des würdigen Gönners und des ergebenen Klienten. Als vor 12 Jahren die älteste Tochter des Fürsten den Prinzen Peter Karagjeorgewic heirathete, hat der Zar dem jungen Paar eine Rente von 200,000 Franc. ausgesetzt. Zwei andere Töchter des Fürsten heiratheten 1889 den Großfürsten Peter Nikolajewic und den Herzog Georg von Leuchtenberg. Bei der Verlobung des Großfürsten Peter mit Prinzessin Milka am 30. Mai 1889 hat Alexander III. den vielbesprochenen Erbspruch ausgedrückt auf den Fürsten Nikolaus, den einzigen aufrechten und treuen Freund Rußlands. Die Montenegro haben immer Hunger, und ihr Fürst hat selten Geld. Wärsärlisch werden Geld und Getreide aus Petersburg angewiesen. Der tapfere Fürst soll ziemlich „unbesorgt“ sein; als 1890 wegen der ungewöhnlich schweren Hungersnoth in seinem Lande mehr als 500,000 Rubel in Petersburg gesammelt und nach Cetinje geschickt waren, wurde bemerkt, daß der Fürst seinen Konat vergrößerte und im Gebirge sich eine prächtige Villa herstellen ließ; seitdem wird mehr Getreide und weniger bares Geld aus Rußland geschickt. Der Zar war 1892 verstimmt. Sein einziger Freund verlor nämlich, eine 1891 bei der russischen Regierung (nicht beim Zaren persönlich) aufgenommene Anleihe als Zarenanleihe zu bezeichnen. Inzwischen haben sie zuerst ein bürgerliches Gesetzbuch erhalten, welches mit Teudem und Kanonendonner eingehört worden ist. Fürst Nikolaus hat 1886 eine Rundreise an den Höfen gemacht, er war am 17. Februar in Berlin und hat den Kaiser, den Kronprinzen und den Fürsten Bismarck besucht. Seine Gestalt gibt an Größe und Schwere der unseres ersten Konzlers nicht viel nach. Nachdem ein Theil der Gewehre und Munition, welche der Dampfer „Mosow“ gebracht hat, den Mannschaften zur Übung ausgetheilt ist, werden wir vielleicht hören, daß auf den benachbarten Westgebirgen der Albanesischen Hirtin ihre Gammel, Herden ihre Hirten vermissen. Der Czarnogor achtet des Nächsten Gut, ausgenommen seine Gammel, und für Sanktionen bedrückt er lebende Ziele.

### Die Japaner in Korea.

Die „Nöln. Volksztg.“ erhält aus Seoul, 5. Juli, einen Bericht über die Lage in Korea, der keine allzu günstige Schilderung von den dortigen Verhältnissen enthält. Der Bericht meint, daß dem Lande neue Antriebe und Aufstöße, ja vielleicht ein neuer Krieg bevorstünden: Es ist ganz interessant, zu unteruchen, heißt es dann weiter, was die Japaner seit der Besetzung des Landes hier geleistet haben. Bekanntlich wurde an die Stelle des vorjährigen Gesandten Japans, Mori, einer der beiden Schöpfer des modernen Mikadoreiches, der Graf Froberg, gesetzt. Auch er bekundet, der „Unabhängigkeit“ Koreas entsprechend, nur den Rang eines Gesandten. Aber dieser Gesandte stützt sich auf japanische Bajonette; das ganze Land strotzt von japanischen Soldaten, jede Stadt hat eine japanische Garnison, und augenblicklich wird dieselbe noch durch jene Truppen verstärkt, welche bisher die Mandchuren besetzt hielten. Statt das freie „unabhängige“ Korea zu räumen, werden sogar in Genfan, dem von den Russen begehrten Seehafen

an der Ostküste, neue große Kasernen gebaut, was nicht danach aussieht, als ob die Japaner Korea bald zu räumen gedächten. Man ist hier überzeugt, daß man sich nicht am Ende, sondern erst am Anfang der ersten Schweregezeiten, Aufstände, Kämpfe und Kriege befindet und von Europa wie von Asien sind diese Anzeichen bekräftigt worden. Es ist nicht einzusehen, wie Rußland es zugeben konnte, daß Korea unter japanischer Verwaltung bleibe. Ein Blick auf die Karte genügt, um dies zu erklären. Ist die große Weltverkehrsline, die transsibirische Eisenbahn, einmal hergestellt, so bedarf Rußland nicht nur eines eisernen, das ganze Jahr zugänglichen und offenen Hafens im japanischen Meere, es muß auch für eine freie, sichere Verbindung dieses Hafens mit dem chinesischen Meere, dem selben Meere Sorge getragen werden, eine Bedingung, die gerade so wichtig ist, wie der eisernen Endhafen. Von diesem Hafen, gegenwärtig Wladiwostok, führen die Schiffsfahrtslinien nach dem Stillen Ocean nun durchwegs zwischen dem japanischen Inselreife hindurch, und die einzige noch nicht in den Händen der Japaner befindliche Wasserstraße ist die Koreastraße, welche zwischen Japan und Korea liegt. Die mitten in dieser Koreastraße liegenden Tsushima-Inseln sind ebenfalls in japanischem Besitz, und bleiben die Japaner in Korea, so würden die russischen Verbindungen mit dem Stillen Ocean gänzlich von den Japanern beherrscht werden. Deshalb ist es geradezu eine Unmöglichkeit, daß Rußland Korea in japanischen Händen läßt, und deshalb ist es auch mit Gewisheit anzunehmen, daß die europäischen Mächte, für welche die transsibirische Weltverkehrsline ebenfalls von der größten Bedeutung ist, Rußland in seinen Absichten unterstützen werden, die Koreastraße von den Japanern unabhängig zu machen. Man ist hier überzeugt, daß Rußland keine Annexion Koreas beabsichtigt, aber sich den Einfluß in Korea sichern und die vollständige Räumung dieses Landes von Seiten der Japaner durchsetzen wird. Japan hat also in Korea ein schweres und gefährliches Spiel. Graf Duma, einer der bedeutendsten Politiker Japans, hat dies erkannt und in dem Blatte „Mainichi Shimbun“ näher ausgeführt. Seine Meinung nach steht Japan vor der Alternative, Korea die vertragsmäßige Unabhängigkeit thatsächlich zu gewähren und es zu räumen, d. h. seinem Schicksal zu überlassen, oder Korea vollständig unter seine Kontrolle zu bringen, oder endlich es unter den gemeinsamen Schutz der Mächte zu stellen. In jedem Falle hat es mit Rußland zu rechnen, und gerade aus diesem Grunde steht man in Korea der Zukunft mit Bangen entgegen.

### Politische Rundschau.

Elbing, 30. August.

#### Deutschland.

In dem Runderlasse vom 11. Juli d. J. ist ausgesprochen, daß den Entscheidungen der Bezirksauschüsse über Anträge auf Genehmigung von Anlagen im Ueberschwemmungsgebiete von Strömen und Flüssen in allen Fällen die Neuerung eines Sachverständigen über den vorausgesetzlichen Einfluß der geplanten Anlage auf die Hochwasserführung voraussetzung habe, und daß als Sachverständiger in erster Linie der dem betreffenden Regierungs-Präsidenten beigegebene Regierungs- und Baurath anzuziehen sei. In Ergänzung dieses Runderlasses haben die zuständigen Minister bestimmt, daß vor der Genehmigung von Anlagen im Ueberschwemmungsgebiete derjenigen schiffbaren Flüsse, welche den Strombau-Verwaltungen unterstellt sind, in erster Linie der zuständige Strombau-Direktor als Sachverständiger zu hören ist.

Die Reichstags-Verstärkung für den Wahlkreis Arnberg 6 ist auf den 25. October angelegt worden.

Der Landtagsabgeordnete Freiherr v. Huene, Vertreter des Landtags-Bezirks Neustadt-Gallenberg, 9. Kreis, hat dem Bureau des Abgeordnetenhauses angezeigt, daß er durch seine Ernennung zum Direktor der Preussischen Genossenschaftskasse sein Mandat als erledigt ansehe.

Dem Bureau-Direktor des Abgeordnetenhauses, Geheimen Regierungsrath Kleinshmidt, ist der Preussische Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

#### Oesterreich-Ungarn.

Mittwoch Abend kam in Larnopol eine Cholera-Erkrankung vor.

#### Frankreich.

Präsident Faure traf gestern Mittag in Paris ein, um den Vorsitz im Ministerrath zu führen. Am 2 Uhr empfing der Präsident den Besuch des Königs von Griechenland. Die Begabung hatte einen durchaus herzlichen Charakter. Demnach ist erwiderte der Präsident sofort den Besuch des Königs.

#### Rußland.

Dieser Tage ist die vom Finanzministerium ausgerüstete Expedition nach Petersburg zurückgekehrt, welche die Bedingungen der Handelsbeziehungen Rußlands zu China, Japan und Korea studiren sollte. Die Expedition bereifte die größeren Handelsstädte der genannten Länder, beschäftigte die russisch-chinesische Grenze von Kiachia bis zum Stillen Ocean, sowie einen Theil der Küste dieses Oceans und sammelte reiches Material, welches nunmehr bearbeitet werden soll.

#### Türkei.

Die drei Mächte sollen sich in der armenischen Frage dahin geeinigt haben, daß nunmehr im Sinne des § 61 des Berliner Vertrages im Namen aller Signatarmächte in Konstantinopel Mittheilungen über die armenischen Reformen verlangt und auf die Einführung einer Kontrollkommission gedrungen werden soll. Die Beistandigung über dieses Vorgehen sei gegenwärtig zwischen den Kabinetten der Signatarmächte im Zuge.

### Aus Reich und Provinz.

Berlin. Mit der Feter der Einweihung der Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche wird nach den jeben getroffenen Anordnungen noch eine besondere patriotische Kundgebung verbunden werden. Zu diesem Zwecke werden auf dem an den Kirchplatz grenzenden Terrain des Zoologischen Gartens Militärmusiker aufgestellt werden. In dem Augenblicke, wo das Kaiserpaar mit den Fürstlichkeiten das Gotteshaus wieder verläßt, soll die Musik die „Wacht am Rhein“ intoniren. Man erwartet nun und wird in dieser Beziehung auch die nöthigen Vorkehrungen treffen, daß die gelammte vor der Kirche befindliche Menge, also vor allem die Schulen und die Kreiger in den Gesang einstimmen werden. Letzteren wird sich auch eine Abordnung der Berliner Studentenschaft mit Bannern und Fahnen anschließen.

Würzburg. In der gestrigen 2. Hauptversammlung deutscher Fortkämpfer referirten Professor Lorel-Tübinger und Fortkämpfer Engelhard-Würzburger über Waldvertheilung. Ministerialrath Ritter von Gang-

hofer sprach über die Noth des Kiefernplanners, gegen welche sich bisher noch kein Mittel gefunden habe. Mit Worten des Dankes an die Versammlung, die Staatsregierung, die Stadt und den Geschäftsführer Fortkämpfer Kleipeter schloß sodann der Präsident Oberfortkämpfer Dr. Wandelmann-Eberwalde die Versammlung. Nachmittags findet ein Festmahl statt; morgen wird ein Ausflug nach dem Spessart unternommen.

Münchberg. Die zweite Hauptversammlung des 36. Genossenschaftstages nahm den Antrag des Verbandsanwaltes an, welcher den Genossenschaften des allgemeinen Verbandes die Gründung von Centralstellen, die in Verbindung mit der in Aussicht stehenden preussischen Central-Genossenschaftskasse zu treten, widerrät, weil diese preussische Centralstelle staatlich sei und die Genossenschaften sich nicht durch Annahme staatlichen Kredits des Prinzips der Selbsthilfe begeben dürften.

München. Donnerstag Vormittag 8 Uhr fand die letzte geschlossene Generalversammlung des Katholikentages statt, in welcher mehrere Anträge, darunter einer betreffend die Errichtung freier katholischer Universitäten in Deutschland und ein anderer betreffend die Errichtung höherer, von Bischöfen geleiteter Lehranstalten angenommen wurden. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde ein Antrag zu Gunsten der Wiederherstellung der territorialen Souveränität des Papstes unter lebhaftem Beifall angenommen. Ferner wurden debattelos angenommen mehrere Anträge, welche Maßregeln gegen den schrankenlosen Verkauf von Grundstücken und Bodenprodukten, sowie gegen Entwertung des Geldes durch Börsenspekulation fordern und die Begründung von Darlehnskassen für christliche Landarbeiter, sowie strenge Durchführung der Sonntagsruhe befürworten. Darauf wurde die Versammlung geschlossen. — Den Schluß des Katholikentages bildete ein Festessen, an welchem 200 Personen theilnahmen. Der Präsident Müller brachte das Hoch auf den Papst aus, Reichsrath von Arn das Hoch auf den Prinzregenten. Hierauf verlas Freiherr von Hertling folgendes Telegramm: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die Huldigung der 42 General-Versammlung der deutschen Katholiken gern entgegengenommen und lassen bestens danken. Lucanus.“ Freiherr v. Hertling brachte hierauf ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus. Weitere Toaste galten dem Erzbischof und dem Präsidium des Localcomités.

München. Die Gemeindebevollmächtigten beschloßen, den Kämpfern des Krieges von 1870/71, wofür sie hier seit 10 Jahren ihren Wohnsitz haben, das unentgeltliche Bürger- und Heimathrecht zu verleihen.

Altenburg. Das herzogliche Ministerium hat die Staatsbehörden ermächtigt, am 2. September ihre Amtsräume geschlossen zu halten. Den im Bereiche der staatlichen Forst- und Genußverwaltung Beschäftigten, welche an dem Festzuge 1870/71 theilgenommen haben, wird der ganze Tag, allen übrigen der Nachmittag ohne Lohnverlängerung freigegeben.

Kreis Gnesen. Eine Rausenplage, wie sie wohl noch nie dagesessen ist, herrscht in unlerer Gegend. Das warme Frühjahr und der trockene Sommer begünstigten die Entwicklung und Vermehrung der Kohlmeißlinge ungemein. Sogar in die Häuser dringen die Raupen ein, durch Fenster und Thürchen, durch das Dach gelangen sie scharfweise in die Wohnräume der Leute. Es sei herbei erwähnt, daß in unlerer Gegend selten noch ein Singvogel außer Schwalbe und Sperling zu sehen ist.

Jüdisch. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Friedrich Karol treffen heute Mittag 1 Uhr mittels Sonderzuges hier ein. Die Leiche der verstorbenen Erbprinzessigin von Oldenburg wird heute Abend mit Sonderzug nach Oldenburg überführt werden.

Magdeburg. Donnerstag Vormittag 11 Uhr fand im Beisein der Königl. und städtischen Behörden die feierliche Eröffnung der vom Magdeburger Gartenbauverein anlässlich seines 25-jährigen Bestehens veranstalteten Gartenbauausstellung statt.

Danzig. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Rathes der Raffinerie-Fiskale Danzig am Freitag den 6. September im Schützenhause zu Danzig steht u. u.: „Auf welche Weise kann die Raffinerienorganisation am Besten den größeren Besitzern helfen? (Bombardirung des Betriebes auf eigenem Speicher durch die städtischen Vereine oder die Fiskale. — Einräumung eines Conto-Credits bei der Fiskale gegen Sicherheitshypothek)“, ferner Begründung einer wehr. Speichergenossenschaft auf der Grundlage der Raffinerienorganisation im Anschluß an den seitens der Regierung geplanten Speicherbau in Danzig bezw. im Anschluß an die Vorschläge des Herrn v. Groß-Konin.

Danzig. Ein trauriges Bild stiftlicher Verkommenheit liefert ein Mädchen im Alter von 12 Jahren, welches vom hiesigen Schöffengericht dem Arbeitshause überwiesen wurde. Das noch schulpflichtige Kind mußte seines Lebenswandels wegen bereits vor einem Jahre der sittenpolizeilichen Aufsicht unterstellt werden, kann aber in Folge seiner Jugend vorläufig nicht polizeilich bestraft werden.

Aus der Danziger Mehrung. Die Ernte ist hier ziemlich beendet, und steht man nur noch bei größeren Besitzern, bezw. da, wo es an Arbeitskraft fehlt, Getreide auf dem Felde stehen. Der Ertrag ist als ein guter anzusehen, denn die Scheunen und sonstigen Räume haben vielfach zur Unterbringung nicht ausgereicht.

Fladow. Vor Kurzem wurde bekanntlich die Leiche des vom seinem Sohne ermordeten Arbeiters Föje aus Scholastikowo im Walde verscharrt gefunden. Durch das offene Geständniß des Mörders sind nun schauerhafte Thatsachen an das Tageslicht gekommen. Er erzählte, daß seine Mutter, die Frau des Ermordeten, mit anderen Männern und auch mit ihm, dem eigenen Sohne, fränslichen Umgang gepflogen habe, der nicht ohne Folgen geblieben sei. Einmal habe sie der Vater ertramp und durch eine Tracht Prügel geächtigt. Um nun das Hinderniß aus dem Wege zu räumen, beschloßen Frau und Sohn, den Vater zu tödten. Die Frau schickte den Sohn mit einer Art in den Wald und bald nachher den Mann nach, wie sie vorgab, um das gefällte Holz zu holen. Hier erschlug der Sohn den Vater und kehrte heim, um einen Spaten zu holen. Als er mit dem Spaten versehen in Begleitung seiner Mutter ankam, hatte sich Föje erholt und rief dem Sohne zu: „Emil, Du wirst mich doch nicht tödtschlagen!“ Zum Schutze legte er sich die Rockspitze über den Kopf. Die Mutter rief dem Sohne zu: „Gieb dem Hund tüchtig“, worauf der Sohn dem Vater den Kopf mit einem Spatenbleib spaltete. Darauf zog der Mörder dem Erschlagenen die Stiefel aus und machte eine Grube, um den Körper zu verjerten. Da der Körper sich noch rührte, so geschah die Beerdigung nur unvollkommen, daher fanden die Füße und der eine Arm höher, was zur Folge hatte, daß diese Theile vom Raubzeug ange-

freffen wurden. Darauf begaben sich die Mörder nach Hause und wohnten einer lustigen Gesellschaft bei.

Marientwerder. Ein Unfall passirte gestern in den Vormittagsstunden. Der ungefähr 8 Jahre alte Sohn des Arbeiters U. in Baldram war mit seinem Vater in die Dorfschmiede gegangen. Dort spielte der Junge mit einem sehr scharfen Beile, welches plötzlich seiner Hand entfiel und einen Finger der linken Hand abtrennte. Der Verunglückte wurde sofort in das Diakonissenhaus zu Marienau gebracht. Eine unangenehme Affaire begegnete den Postanten der Bahnhofstraße gestern um 4 Uhr des Abends. Ein Bulle wurde auf dem Bahnhofe los und raste, die Führer mit sich zehend, die Bahnhofstraße, die z. B. von vielen Postanten betreten wurde, entlang. Es sollen viele Postanten von dem Thiere umgerannt und auch verschiedene schwere Verletzungen vorgekommen sein. Das Thier wurde erst, nachdem es hingefallen war, von mehreren kräftigen Männern gebunden und abgeführt.

Marientburg. Seit beinahe zwei Decennien veranstaltet ein Comité, gebildet von den ersten Züchtern der Provinz Westpreußen, zu Marientburg einen Kurz- und Pferdmarkt, welcher in diesem Jahre vom 16. bis 19. September dafelbst stattfindet. Dieser Preismarkt ist seit seinem Entstehen zu einem der größten der Monarchie geworden und hat sich hierdurch die Stadt Marientburg veranlaßt gesehen, neue malitöse Stallungen für dreihundert Pferde zur Unterbringung der zum Markte angemeldeten Pferde zu erbauen. Die königliche Staatsregierung hat zur Unterstützung dieses Unternehmens eine Lotterie bewilligt, welche am 19. September in Marientburg gezogen wird. Zur Auspielung gelangen 10 komplett bespannte Equipagen mit 121 Reit- und Wagenpferden. Das Comité, welches bemüht ist, die zur Auspielung gelangenden Pferde-Gewinne aus dem besten und besten Material, womit der Markt besichtigt ist, für die Lotterie anzukaufen, hat auch in diesem Jahre bei den als best anerkannten Wagenbauern Berlins: Jos. Neuß, Wilh. König und Ed. Kühlflein Bestellungen gemacht und dürfen auch die Loose, die früher selten der Nachfrage genügt, bald vergriffen sein.

Schönau. Das Festcomité hat das Programm des Sedanfestes in folgender Weise aufgestellt: Am Sonnabend Abend Fackelzug und Zapfenstreich, darnach gemüthliches Beisammensein; am Sonntag Morgens Reveille, Chorablagen und Absenuren von Salutbüscheln, am Vormittage Kirchgang, darauf Concert auf dem Markte, um 3 Uhr Declamationen und Festreden, um 4 Uhr Festzug durch die Stadt, später Concert, Feuerwerk, Illumination des Schützengartens und Tanz. — Auf weitere 6 Jahre ist der Gutsbesitzer Herr Hirschfeld auf Czernau zum Amtsvorsteher von Weisterwalde ernannt. — In Folge des anhaltenden günstigen Wetters ist die Ernte in hiesiger Gegend ziemlich beendet. Das Getreide ist vollständig trocken unter Dach gekommen. Hafer und Gerste werden wenig Stroh, aber guten Körnerertrag geben. Auch die Zuckerrüben, die seit einigen Jahren auf verschiedenen Gütern cultirt werden, stehen befruchtend.

Zempelburg. Sehr stark ist in diesem Jahre die Nachfrage nach Winterweide, die sich in hiesiger Gegend bei den Landwirthen von Jahr zu Jahr immer größerer Beliebtheit erfreut. — Zu dem am 23. September in Graudenz stattfindenden Westpreussischen Städtefeste sind von den hiesigen städtischen Körperschaften die Herren Bürgermeister Soalman und Stadthalter Brosch hier als Delegirte gewählt worden. — An der Sedanfeier hierfelbst am nächsten Sonntag werden sich sämtliche hiesigen Vereine gemeinsam betheiligen. Nach einem Umzuge durch die Stadt erfolgt der Aufmarsch nach dem Feindes Wäldchen, wo Herr Hauptmann Krüger = Waldowien die Festrede hält.

Stuhm. Ein abscheulicher Mord ist in dem 2 Meilen entlegenen Dorf Pölsig verübt worden. Neun angetrunkenen Knechte durchzogen lärmend die Dorfstraße. Jeder Mensch wich der Bande schon von Weitem aus dem Wege; denn einige von ihnen hielten offene Messer in der Hand und riefen: „Heute muß noch was passiren.“ Bald fanden sie auch die Gelegenheit dazu. In dem Gasthause des Gastwirthes Zanfson trafen sie auf einen fremden Arbeiter. Sofort stürzten sich 3 der Gesellen auf den abnungslosen Mann und bearbeiteten ihn derart mit den Messern, daß derselbe trotz ärztlicher Hilfe schon in wenigen Stunden verstarb. — Der Gutsbesitzer Grödel in Braunsvalde hat zwei Besitzungen, eine im Dorfe, eine auf dem Felde. Auf der letzteren ließ der betreffende Besitzer mit der Dampfmaschine das Getreide dreschen. Da brach plötzlich auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise großes Feuer aus. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude nebst Getreide und Futtervorräthe wurden eingäschert. Versichert waren nur die Gebäude, so daß der Eigenthümer einen beträchtlichen Schaden hat. — Die hiesige Stadt hat zu dem allgemeinen Volksfeste am 2. September 100 Mk. der Kreis 150 Mk. bewilligt. Zu demselben sind sämmtliche Kriegsveteranen von 1870/71 aus Stadt und Kreis besonders geladen. Die Vorfeier wird schon am Sonntag vom Kreisverein nebst Schützenhilfe und Gewerbeverein durch Theater u. eingeleitet. — Der in unserm Kreise gelegene „Neumarx See“ ist entwässert, die Vorflutharbeiten dauern fort. Das Flußbett des Marientburger Mühlengraben ist über 1 Mtr. tiefer gelegt. Infolgedessen ist die Wassermühle des Herrn Kobler bei Altmart eingegangen. Letzterer hat dafür vom Entwässerungsverein eine entsprechende Entschädigung erhalten. In dem Dorfe werden gegenwärtig auch 2 Brücken tiefer gelegt. Dabei sind 20 Maurer beschäftigt.

Angerburg. Ein neues Projekt für die Erbauung eines Naturlichen Schiffahrtskanals beschäftigt die zuständigen Behörden und hat auch die Bewohner der Stadt in lebhafter Erregung versetzt. Es wird z. B. der Frage näher getreten, ob es nicht angänglich erachtet, die Angerburg zu reguliren und bis Insterburg schiffbar zu machen. Der Vregel würde alsdann gleichfalls bis Wehlah vertieft und schiffbar gemacht werden. Erweist sich dieses Projekt als ausführbar, dann kommt die neue Wasserstraße nicht nur unmittelbar der Stadt Angerburg zu gute, in welcher sich Handel und Wandel bedeutend heben würden, sondern es wird auch Insterburg der Wohlthat eines Wasserweges von Johannisburg bis Königsberg theilhaftig, und allein dieser Gesichtspunkt erachtet so gewichtig zu sein, daß er den Ausschlag bei der Wahl des Wasserweges geben dürfte. Die betheiligten Kreise würden auf thun, die zuständigen Behörden um Festhaltung dieses Projektes zu bitten.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 30. August. Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den



31. August: Wollig mit Sonnenschein, warm. Strich- weisse Gewitterregen. Starker Wind an den Küsten.

**Westpr. Architekten- und Ingenieur-Verein.** Am 7. und 8. September finden in Culm und Marienwerder Wanderversammlungen des Westpreussischen Architekten- und Ingenieur-Vereins statt. In Culm werden die hervorragenden Bauwerke und sonstigen Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt, insbesondere das Rathhaus, die katholische Domkirche, die Franziskaner- und Gymnasialkirche, die Klosterkirche etc., sowie die Höcker-Bräueret; Nachmittags findet ein gemeinsames Mittagessen im Hotel „Schwarzer Adler“, später ein Spaziergang nach dem Schützenhause oder nach der Barone statt. Am 8. September Abfahrt mittelst Dampfer nach Kurzebrad, Besichtigung einiger Ausflugsplätze; Wagenfahrt von Kurzebrad nach Marienwerder, Besichtigung des Domes und des Schlosses, geselliges Beisammensein im Casino oder einem anderen Gartenlokal.

**Für die Teilnehmer am Sedanfestzuge** sei noch Folgendes bemerkt: Vielfach ist, besonders unter den sogenannten einfacheren Leuten, die Meinung verbreitet, daß die Teilnehmer am Festzuge eines „Sedanbilletts“ nicht mehr bedürfen. Das ist nicht richtig, vielmehr verlangt das Festkomitee, daß jeder der Beteiligten ein Sedanbillet kaufen muß. Ein Teil Bogellänge wird bis 5 Uhr Nachmittags des Festtages für die Zufuhrenden gesperrt. Da das ganze Arrangement des Festes nicht geringe Kosten verursacht, wird in Bezug auf die Sedanbilletts strenge Kontrolle geführt werden, da die Mittel zur Bestreitung der Kosten nicht, wie in anderen Orten, aus dem städtischen Säckel, sondern aus dem Verkauf der Sedanbilletts aufgebracht werden sollen.

**Fahnenweihe.** Gestern Nachmittag 4 Uhr fand im „Gewerbehause“ die Weihe des neuen Banners der Drechsler-Zunft statt. Nach der Weiherede, die Herr Bürgermeister Dr. Contag hielt, sprach Fr. Müller einen bezüglich Prolog und schmückte das Banner mit einem Eichenkranz. Hieran schloß sich eine Rede des Herrn Siegmund. Das neue gelbe Fahnenbanner, welches aus der renommierten Fabrik von Richter in Rölln hervorging, wird am Sedanfest zum ersten Male die Defenestration schauen.

**Obstverwahrungsanstalt.** Das auf der Speldekamp durch die Eßlinger Obstverwahrungsgenossenschaft errichtete Gebäude, in welchem die Obstverwahrungsanstalt eingerichtet ist, wurde gestern gegen Abend im Besitze mehrerer Genossenschaftsmitglieder gerichtet. So geht die zu Beginn des vorigen Jahres von Obstzüchtern gebene Anordnung schnell ihrer Realisirung entgegen. — Der Direktor der Obstverwahrungsanstalt ist Herr Obergärtner Reimold, welcher in größeren Gärtnereien Deutschlands und auch des Auslands thätig gewesen ist und zuletzt bei Herrn Mollereibesitzer Schröder angestellt war.

**Fortbildungsschule.** Ein Schuhmacherehring, wegen Nichtbeachtung der staatlichen Fortbildungsschule zur Untersuchung gezogen, erhob den Einwand, daß er während der Unterrichtszeit auf ausdrückliches Geheiß seines Meisters habe Ziegeln aufladen müssen. Dieser Einwand ist in allen Instanzen als unerheblich verworfen worden. In der Revisions-Instanz führte das Kammergericht aus: Die von dem Angeklagten behauptete Thatfache — auch wenn sie wahr wäre — könnte ihn vor Strafe nicht schützen. Denn der Angeklagte hatte zunächst seinen gesetzlichen Pflichten zu genügen und den Anweisungen des Meisters nur insoweit Folge zu leisten, als sie diesen gesetzlichen Verpflichtungen nicht entgegenstünden. Dieses ist vom Angeklagten nicht geschehen und die Behauptung — die allerdings erhebtlich wäre — daß er von dem Meister durch Zwang verhindert worden, die Schule zu besuchen, ist von dem Angeklagten nicht aufgestellt worden.

**Schant Concessionen.** Ueber Anträge auf Ertheilung der Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirthschaft, zum Ausschänken von Branntwein, oder von Wein, Bier oder anderen geistigen Getränken, sowie zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus ist vor der Beschlußfassung des Stadtausschusses neben der Ortspolizeibehörde auch die Gemeindeführer zu hören. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Ober-Verwaltungsgericht durch Urtheil vom 21. Januar d. J. ausgesprochen: 1) daß überhaupt nur in Städten mit mehr als 10,000 Einwohnern die Gemeindeführer gehört werden muß, und 2) daß diejenigen dem Stadtausschusse angehörenden Mitglieder des Magistrats, welche bei dessen Beschlußfassung nicht betheiligt gewesen sind, an der Ausübung des Richteramtes im Stadtausschusse in Bezug auf solche Anträge, gegen welche der Magistrat Widerspruch erhoben hat, nicht behindert sind.

**Eine totale Mondfinsterniß** giebt's am 4. September Morgens. Dieselbe wird allerdings nur in der westlichen Hälfte Europas, im Atlantischen Ocean, in Amerika und im Großen Ocean zu sehen sein. Der Eintritt in den Erdschatten erfolgt nämlich genau um 5 Uhr Morgens nach mitteleuropäischer Zeit, während der Mond hier um 5 Uhr 14 Min. untergeht. Da um dieselbe Zeit die Sonne aufgeht, so wird man von der ganzen Erdoberfläche nur den Anfang, und diesen auch nur in der hellsten Dämmerung erblicken. Die Totalität tritt eine Stunde sechs Min. später ein, und es werden demnach Orte, die mit Paris in der gleichen Länge liegen, noch den Anfang der Totalität sehen. Im Uebrigen bringt die Mondfinsterniß uns den 4. September als einen kritischen Tag II. Ordnung.

**Eine öffentliche Versammlung** fand gestern im Kaisergarten statt. Herr Haase aus Königsberg referirte, anknüpfend an den Essener Melneldspruch, über die Haltung der Sozialdemokraten den Gelehrten gegenüber; legte ihre Stellung zu der herrschenden bürgerlichen Gesellschaft klar und entrollte das Programm des Zukunftstaates. Am Schluß forderte der Redner gemeinschaftliche Organisation der Arbeiter. Nach einer Diskussion ehrte Herr Haase das Andenken des jüngst verstorbenen Friedrich Engels, indem er auf dessen Verdienst um die Sozialdemokratie hinwies. Mit einem Hoch auf die sozialdemokratische Partei ging man auseinander. Die Versammlung war gut besucht. Nächsten Sonnabend findet die Vassalleier im Kaisergarten statt.

**Von der Post.** In Bezug auf das Abholen der Pakete vom Postamt wird eine Verfügung erlassen, dahin gehend, daß, sofern Pakete zwei Tage nach ihrer Ankunft nicht abgeholt sind, dieselben vom Paketwagen festgeliefert werden, wobei dann auch das feststehende Geld erhoben wird. Bisher war als Abholefrist dieser Tage in Kraft.

**Aus den Vereinen.** Der Turnverein versammelt sich zum Festzug der Sedanfeier im Gewerbehause. — Der Gewerbeverein der Maschinbauer versammelt sich am Sonntag, Mittags 12 Uhr, im „Gold. Löwen“.

**Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.** Nach den Vorschriften des Gesetzes vom 25. Juli 1892, betr. das Dienstverhältnis der Lehrer an den nicht-staatlichen höheren Schulen, haben die Gemeinden für die nicht voll beschäftigten Zeichenlehrer (welche weniger als 14 Zeichenstunden und 10 Stunden anderen Unterrichts in der Woche ertheilen) und die übrigen unterrichtlichen Elementar- und Vorkurslehrer innerhalb der für die entsprechende Kategorie von Lehrern im Normal-Etat bestimmten Grenzen die „Beurlaubung“ dergestalt festzustellen, daß dieselbe hinter derjenigen der Vorkurslehrer in dem betreffenden Orte nicht zurückbleiben darf und daß ihnen außerdem eine nicht pensionsfähige Zulage von 150 Mark gewährt wird. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Ober-Verwaltungsgericht durch Urtheil vom 8. Februar 1895 ausgesprochen, daß für einen diesen Lehrer innerhalb der Grenzen des Normal-Etats (1400—2800 Mark) eine Beurlaubung gefordert werden kann, welche dem mit jenem annähernd in gleicher Lage befindlichen Vorkurslehrer bewilligt ist; sind solche Vorkurslehrer überhaupt nicht vorhanden, dann muß es der Stadtgemeinde überlassen bleiben, die Beurlaubung des Elementar- und Vorkurslehrers zwar innerhalb der Grenzen des Normal-Etats (1400—2800 Mark), im Uebrigen aber nach ihrem freien Ermessen zu bestimmen. Ein nicht voll beschäftigter Zeichenlehrer kann daher nur eine Beurlaubung innerhalb der Grenzen des Normal-Etats (1400—2800 Mark) fordern, nicht aber die den vollbeschäftigten Vorkurslehrern durch Dienstalterszulagen gewährte Steigerung des Gehalts verlangen.

**Weiher Thurm.** Am 6. August war ein 2. Termin zum öffentlichen Verkauf dieses alten Mauerwerks angelegt. Leider haben sich wieder keine Bieter gefunden, und so scheint denn dieses Verkehrshinderniß auch noch den Winter über in der Mitte der Straße zu bleiben.

**Erhöhung von Gerichtskosten.** Wer in Preußen sein Testament oder einen Nachtrag zu einem Testament machen und dabei an Kosten sparen will, möge es bis zum 30. September 1895 thun; denn durch das am 1. Oktober in Kraft tretende Gesetz vom 25. Juni 1895 werden die Kosten bei Werten von 3000 M. aufwärts erhöht. So kostet jetzt die Annahme und Aufrechterhaltung einer verstorbenen übergebenen letztwilligen Verfügung bei einem Vermögen von 30000 M. 16 M., wird aber künftig 24 M. kosten und für die Aufrechterhaltung  $\frac{2}{3}$  davon, zumal 28 M. 80 Pfg.; bei 50000 M. jetzt 19 M., künftig 36 M.; bei 70000 M. jetzt 25 M., künftig 40 M. 80 Pfg.; bei 100000 M. jetzt 27 M., künftig 48 M. Nach dem 1. Oktober tritt nur insofern eine Ermäßigung ein, als, wenn bei Ueberreichung einer letztwilligen Verfügung eine frühere zurückgenommen wird, letzteres kostenfrei geschehen kann, während jetzt die Hälfte der Gebühr, z. B. bei 70000 M. 12 M. 50 Pfg. erhoben wird. — Eine gleiche Erhöhung wird vom 1. Oktober ab auch für sonstige Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und für die Gebühren der Notare eintreten. So kostet die gerichtliche oder notarielle Aufnahme eines Kaufvertrages im Werthe von 100000 M. jetzt 50 M., künftig aber 80 M.; für Aufnahme einer hypothekarischen Schuldverschreibung von 40000 M. jetzt 16 M., künftig 18 M.; bei 80000 M. jetzt 25 M., künftig 36 M.

**Die Getreideernte** ist in unserer Gegend noch immer nicht ganz beendet. Auf vielen Stellen der Höhe und Niederung sieht man noch spät geläerten Hafer auf dem Halme.

**Personalien.** Der außerordentliche Professor Dr. Barth zu Marburg ist in gleicher Eigenschaft in die medizinische Fakultät der Universität zu Breslau versetzt. Der bisherige Privatdozent Professor Dr. Gehard zu Königsberg i. Pr. ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg ernannt worden.

**Unvorsichtigkeit.** Das Milchfuhrwerk des Besitzers Niehmahneder aus Ober-Krebswalde passirte gestern die Vege Brücke in schneller Ganganart und hätte dabei fast einen Fabrikarbeiter umgefahren. Der Führer des Wagens kann von Glück sagen, daß er von den aufgeregten Umstehenden ohne eine Tracht Prügel entlassen wurde.

**Ein sogenannter billiger Laden** ist vor circa 8 Tagen hier auf dem Alten Markt eröffnet worden. Da das Schaufenster am Vormittag wie Abends von neugierigen Käufern dicht umlagert ist, so scheint sich das Unternehmen vorläufig zu rentiren.

**Jugendlicher Leichtsin.** Eine Schaar Kinder spielte gestern Nachmittag an dem Neubau des Klempnermeisters Hennig. Einer der Kinder warf mit einem Peggelstück zwischen die übrigen und traf damit einen Knaben derartig, daß er eine tüchtige Wunde davontrug und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

**Schöffengericht.** Die Arbeiter Groß, Feterabend und Diegner aus Pangritz Colonie wurden wegen Körperverletzung und zwar Groß zu 1 Woche, die beiden andern zu je 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiter Friedrich Menz, Wilhelm Brandt und Oskar Rhogowitsch, die auf dem Armentrichhof in der Angerstraße mit einem Gewehr geschossen, wurden mit je 3 M. ev. 1 Tag Haft bestraft. — Dem Kaufmann Bernhard Janzen, der in einem Jnserrat als Drogenhändler verschiedene, in sein Fach passende Artikel, darunter auch Valerianextrakt zum Verkauf inserirt hatte, war ein Strafbesehl zugestellt. Der practische Arzt Majurke konnte in seiner Ausführung nicht bewirken, daß etwas Straf würdiges vorliege, deshalb mußte Freisprechung erfolgen. — Der Zimmergeselle Otto Fietkau, der angeklagt ist, Sachen aus der Wohnung besitzes befördert zu haben, die bereits gerichtlich mit Beschlagnahme belegt worden waren, erhielt 2 Wochen Gefängniß. — Der pensionirte Bahnbeamte Carl Holmgardt von hier hatte sich im Schanklokal von Dobritz, Holländer Chauffee, am 16. Juli stark angetrunken. An der zu begleitenden Zechen lagte ihm noch 25 Pfg. Wegen Zechprelleret anderglagte, wurde er deswegen doch nicht bestraft, sondern nur wegen Beleidigung des Polizeigewaltigen Kanting, der ihn ins Polizeigewahrsam hatte bringen sollen. Der Gerichtshof nahm mildernde Umstände an und setzte das Strafmaß auf 20 M. fest.

**Soziales.** Dundee. Die Zahl der Streckenden in den Zuteilpharmazien ist auf 30,000 gestiegen.

**Bermischtes.** Zwei Badegäste ertranken am Sonntag Mittag am Strande von Ostende. Ostende nennt sich das erste Erbad der Welt, aber auch die belgische Presse giebt heute beklümmert ein, daß die Ostender Einrichtungen für die Sicherheit seiner Badegäste gleich Null sind und alles zu wünschen übrig lassen. Es giebt keinen angeestellten Badearzt am Strande; die Einrichtungen zur Feststellung der Persönlichkeit eines verunglückten Kurgastes fehlen gänzlich und die Rettungsanstalten sind außerordentlich mangelhaft. Obwohl am Sonntag das Meer bewegt war, wurden weder die Badenden ernsthaft überwacht, noch waren die Rettungsboote im Wasser. Privatpersonen haben wenigstens einen Badegast gerettet. Noch heute kennt man nicht die Persönlichkeit eines der Ertrunkenen; man vermutet, daß das Opfer ein Vergnügungszüger ist. Bedenkt man, daß am Sonntag Mittag, als das Unglück geschah, an zweihundert meist unerfahrene Personen badeten, so verdient die Nachlässigkeit der Ostender Badeverwaltung den allerhöchsten Tadel. Man heudet die Kurgäste in Ostende durch die unerschwinglichen Preise grübelhaft aus und die Spielhöllen sorgen dafür, daß die Dummen gehörig ausgebeutelt werden, aber für das Leben und für die Sicherheit der Badegäste geschieht nichts, so daß die allgemeine Entrüstung voll berechtigt ist.

**Rom.** Auf Eruchen des Gerichtshofes in Venua hat der hiesige Staatsanwalt Banca eine gerichtliche Vorladung gegen den Bankier Sahadan und die Makler August Balladini, Jules Njo und Raphael Sorla erlassen wegen Handlungen, die in Zusammenhang mit dem Fallissement Vigen stehen.

**Hamburg.** Der „Hamburgischen Börsenballe“ zufolge ist zwischen der Hamburg-Amerikanische-Packetschiff-Fabrik-Gesellschaft und der Firma Harland und Wolff in Vellost ein Vertrag betreffend den Bau eines Dampfers von 20,000 Tonnen, der somit das größte Schiff der Welt sein wird, abgeschlossen worden. Der Dampfer soll hauptsächlich dem Waarenaustausch dienen, wird 2000 Tonnen Schwerkraft haben können und Raum bieten für 200 Kajüten- und 1500 Zwischendeckspassagiere. Die Gesellschaft hat ihre beiden älteren Dampfer „Rugia“ und „Mhaetta“ bei diesem Vertrag in Gegenrechnung verkauft. Die Lieferungsfrist für das neue Schiff beträgt 10 Monate. Deutsche Werften waren in ihren Bedingungen wesentlich theurer und beanspruchten eine Lieferungszeit von 19 Monaten.

**Moskau.** Die gegen 4000 Einwohner zählende Stadt Zuchnow im Gouvernement Smolensk ist zur Hälfte abgebrannt.

**Religiöser Aberglaube.** Nirgend grassirt der religiöse Aberglaube mehr als in England. Das mag wieder folgender Fall beweisen: William Cable, Arbeiter, und Mitglied einer Sekte, die sich die „sonderbaren Leute“ nennen, wird beschuldigt, seine vier Kinder vernachlässigt zu haben, die sämtlich ohne genügende Pflege an Diphtherie gestorben sind. Die „sonderbaren Leute“ halten es für eine Sünde, Gott ins Handwerk zu schauen und einen Arzt zu den Kranken hinzuzulassen. Ein Aeltester der Sekte selbst den Kranken mit Del, legt ihm die Hand auf und betet, und dann ist die Kur fertig. Stirbt der Patient trotzdem, so hat Gott ihn zu sich rufen wollen. Cable's vier Kinder haben sich nach und nach an Diphtherie angesteckt und sind ohne jede ärztliche Hilfe gestorben. Der Fall wurde vor die Geschworenen verwiesen, um grundsätzlich festzustellen, ob ein Vater seine Kinder behandeln könne, wie er will, oder nicht. Man kann gespannt auf den Verlauf der Sache sein. (Wir kennen urfromme Leute bei uns, die weise sind, in aller Bildung wohlgezogen, die auf demselben Standpunkt stehen! D. R.)

**Ein Eiferuchtdrama.** In dem Städtchen Bernau unterbleibt der Werkführer einer großen Fabrik mit einem hübschen Dienstmädchen schon seit 1 1/2 Jahren ein Liebesverhältniß. In sechs Wochen sollte Hochzeit sein. Die Wohnung der zukünftigen Eheleute war schon vollständig hergerichtet. Da fiel es dem Bräutigam leiblich ein, mit einem Freunde einen kleinen Absacker nach Berlin zu machen, ohne seiner Braut von seinem Vorhaben Mitteilung zu machen. Das junge Mädchen aber regte sich bei dem Gedanken, daß ihr Ertorener ohne sie eine Nacht hindurch in dem weltstädtischen Sodom zubrachte, derart auf, daß sie alle Geschenke ihres zukünftigen dessen Mutter übergab mit dem Bemerkten, daß sie keinem Gatten angehören wolle, der schon vor der Hochzeit die Nacht durchschwärmte. Der Verschmähte kehrte aus Berlin zurück, erlud die ganze Gesellschaft, die sich während seiner Abwesenheit abgespielt hatte, und sandte auch seinerseits die Angebinde des jungen Mädchens an dieses zurück, und zwar ohne ein weiteres Wort, darauf setzte er sein Testament auf, hinterließ sein Vermögen in Höhe von einigen Tausend Mark den Bernauer Armen, davon eintausend Mark seiner Braut, dann ging er vor das Städtchen und schoß sich eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tödtete.

**Berlin.** Zwei verschiedene Thelle Berlins waren am Mittwoch Abend der Schauloch graufiger Blutthaten. In der Friedrichstraße erschloß der Schlossermeister Schwarz die Verkäuferin Johanna Bunn, mit welcher er ein Liebesverhältniß unterhalten hatte, aus Eiferucht und tödtete sich dann selbst. In der Köpenstraße feuerte der Brunnenbauer Freitag zwei Schüsse auf seine ehemalige Geliebte, eine Handelsfrau, ab, ohne jedoch zu treffen. Nach der That gab er zwei Schüsse auf sich selbst ab, die ihn tödtlich verletzten. Beide Mörder, Schwarz sowohl wie Freitag, kamen aus Graubenz.

**Von der französischen Gedenkfeier bei Mars-la-Tour** berichten die „B. N. N.“ nachträglich, daß Bischof Turmoz von Nancy eine Rede hielt, die an Revanchedurst Gedächtnis leistet: „Eine volle Stunde lang predigte er Revanche, immer auf die Jungfrau von Orleans, die Lothringerin, weinend, wie sie die Engländer zu Paaren trieb, und dabei die bevorstehende Möglichkeit ausmalend, daß sie in gleicher Weise für die Lothringer eintreten würde. Den „anacretischen Brüdern“ rief er zu: „Auf Wiedersehen!“ und dankte insbesondere den so zahlreich erschienenen Vertretern der Stadt Metz und des „pays Messois“ für ihre unwandelbare Treue zum alten Vaterlande. Alsdann appellirte er an die Einigkeit aller Franzosen, die es fertig bringen werde, dem Feinde, sollte er wiederum die Grenze erscheinen, zuzurufen: Vous ne passez pas, und wenn es sein muß: C'est nous qui passerons. Zum Schluß seiner Rede wandte sich der Bischof nochmals an ganz Frankreich, das jetzt thatkräftig vorgehen müsse, um seine alte Ehre wiederzuerobern: es lebe Jeanne d'Arc, es lebe Lothringen, es lebe Frankreich!“ — Nach bemerkenswerthen als diese Rede ist oder folgendes: Als der Bischof sprach, standen in seiner nächsten Begleitung unter vielen anderen Geistlichen aus Deutsch-Lothringen zwei deutsche Reichstagsabgeordnete, die Herren Pfarrer Neumann aus Hayingen (Gedehöfen) und Pfarrer Colbus aus Reunthagen (Gedehöfen in Saargemünd). Diese Vertreter des deutschen Volkes für den also gewissermaßen eine lebendige Staffage für die chauvinistischen Ausführungen des französischen Bischofs.

**Erkenntniß.** Sie: „Früher sagtest Du immer, Du hättest mich zum aufessen lieb! Davon hört man aber jetzt nicht mehr!“ Er: „Ja, Du bist eben seltsam total — ungenießbar geworden!“

aber jetzt nicht mehr!“ Er: „Ja, Du bist eben seltsam total — ungenießbar geworden!“

**Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.**

**Demmin, 30. August.** Der Kaiser traf heute Morgen 8 1/2 Uhr hier ein. Er durchfuhr die Straßen der Stadt, wo Krügeverleihe, Schützenbände, Turner, Schüler und eine große Volksmenge Aufstellung genommen hatten, und begab sich nach dem Wandbergelände. Das Wetter ist prachtvoll.

**Berlin, 30. August.** Der hiesigen brasilianischen Gesandtschaft wurde amtlich aus Rio de Janeiro die Wiederherstellung des Friedens in Rio Grande gemeldet.

**Wien, 30. August.** Kaiser Franz Joseph wird sich am 8. September von hier nach Settin zur Teilnahme an dem Kaisermander begeben. Am 9. September gedenkt Kaiser Franz Joseph in Potsdam der Kaiserin einen Besuch abzukommen.

**London, 30. August.** Reuters Bureau meldet aus Shanghai, daß dort ein Dekret veröffentlicht wurde, welches Uthungtschang befiehlt, als kaiserlicher Kanzler nach Peking zu kommen und welches Wangwengschau zu seinem Nachfolger als Viceregent von Tschili ernannt. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Shanghai hatte Uthungtschang gestern eine Audienz beim Kaiser, der zufolge er als Großsekretär in Peking verbleibt.

**Börse und Handel.** Einem aus Handelskreisen hervorgegangenen Antrage gemäß, haben die zuständigen Ressortminister bestimmt, daß von den mit Kalk- und Abraumsalzen aller Art beladenen Fahrzeugen fortan die Schiffabgaben für die Benutzung fiskalischer Verkehrsanstalten (Häfen, Kanäle, Schleusen etc.) allgemein zu denselben Sätzen erhoben werden, welche nach den betreffenden Tarifen für die mit „Salz“ betrachteten Schiffe zur Anwendung gelangen.

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Berlin, 30. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.**

Börse: Fest.	Cours vom 29.8.	30.8.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	100,90	101,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	101,90
Deutscher Reichsanleihe	103,70	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,70
Russische Banknoten	219,40	219,60
Deutscher Reichsanleihe	168,90	168,95
Deutsche Reichsanleihe	105,30	105,40
4 pCt. Preussische Consols	105,00	104,90
4 pCt. Rumänien	89,40	89,30
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	123,70	123,80

  

Cours vom	29.8.	30.8.
Weizen September	136,50	138,00
Oktober	138,50	140,00
Roggen September	113,20	114,50
Oktober	115,20	116,20
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	20,80	20,90
Hübbl Oktober	43,90	43,90
November	43,60	43,50
Spiritus September	40,90	39,60

**Königsberg, 30. Aug., 12 Uhr 40 Min. Mittags.**  
(Von Borussia und Grotze, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % evel. 57,75  
Loco contingirt. 37,25 „ Brief.  
Loco nicht contingirt. 37,25 „ Geld.

**Danzig, 29. Aug. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): flau. A

Umsatz: 300 Tonnen.

inf. hochbunt und weiß	134
hellbunt	128
Tranfit hochbunt und weiß	101
hellbunt	107
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132
Tranfit	98,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131

Roggen 714 g Dual-Gew.): unvor.

inländischer	104
russisch-polnischer zum Tranfit	70
Termin Sept.-Okt.	106
Tranfit	72
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Größe, große (660—700 g)	113
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländischer	115
Tranfit	90
Rübsen, inländischer	166

**Biehmarkt.**  
**Danzig, 29. Aug.** Es waren zum Verkauf gestellt:  
Bullen 21, Ochsen 7, Kühe 22, Kälber 19  
Schafe 20, Schweine 160, Biegen — Stück.  
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Kälber 24—30 M., Kälber 39—43 M., Schafe 20—25 M., Schweine 32—36 M. Geschäftsgang: flott.

**Grunau, 29. Aug.** Es standen zum Verkauf 258 Rinder. Bei flottem Geschäftsgang wurde der Markt bis Mittag geräumt; bezahlt wurde pro 100 Pfd. lebend Gewicht 29—34,50 M.

**Kirchliche Anzeigen.**  
**Am 12. Sonntage nach Trinitatis.**  
**Reformirte Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Methodisten-Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

**Bekanntmachung.**  
Die Pläne pp. für die hier zu erbauende elektrische Straßenbahn werden in Gemäßheit des § 17 des Gesetzes über die Kleinbahnen vom 28. Juli 1892 von morgen ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht während der Dienststunden im Zimmer Nr. 16 des hiesigen Rathhauses ausliegen. Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen die Pläne pp. erheben. Diese Einwendungen sind während der vorangehenden Zeit schriftlich hier einzureichen oder während der Dienststunden in dem vorbezeichneten Zimmer mündlich zu Protokoll zu geben.  
Eßing, den 30. August 1895.

**Die Polizeiverwaltung.**  
933. Contag.

# Bekanntmachung. Sedanfeier am 1. September 1895.

Die bei der Aufstellung und am Festzuge beteiligten Vereine, Innungen pp. ziehen bereits geordnet (und zwar in 4 Gliedern), zeitig vor 1 Uhr Mittags auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz an den ihnen noch bekannt zu gebenden Stellen auf.  
**Pünktlich um 1 Uhr beginnt der Festact.**

- 1) **Gemeinschaftlicher Gesang** der ersten zwei Verse des Liedes: „Nun danket Alle Gott.“
  - 2) **Ansprache.**
  - 3) **Gesang** der Nationalhymne.
  - 4) **Abmarsch nach dem Kriegerdenkmal** durch Innern Mühlendamm, Jacobstraße, Friedrich-Wilhelm-Platz, Kurze Hinterstraße, Alter Markt, Heiligegeiststraße, Friedrichstraße am Theater vorbei, Am Lustgarten.
  - 5) **Gesang** der vereinigten Gesangsvereine.
  - 6) **Ansprache.**
  - 7) **Gemeinschaftlicher Gesang:** „Die Nacht am Rhein.“
  - 8) **Niederlegung von Kränzen.**
  - 9) **Abmarsch nach Vogelssang** durch die Friedrichstraße, Friedrich-Wilhelm-Platz, Poststraße, Königsbergerstraße, Königsberger Chauffee.
  - 10) **Volksfest in Vogelssang.**
- Den Theilnehmern am Festzug wird empfohlen, die **Eintrittskarten für Vogelssang bereits in der Stadt zu lösen.**  
Elbing, den 29. August 1895.  
**Das Fest-Comitee.**  
Contag.

## Bekanntmachung.

Die **Eintrittskarten** zu dem am **Sonntag, den 1. September d. J., in Vogelssang** stattfindenden

### Sedanfeste

sind zum **Preise von 10 Pfennig pro Karte** von heute ab in den nachstehend genannten Verkaufsstellen:

- 1) beim Kaufmann **R. Nadolny**, Schmiedestr. 5,
- 2) **Cajetan Hoppe**, Friedrich-Wilhelm-Platz 5,
- 3) „ Conditor **Selckmann**, Friedrich-Wilhelm-Platz 15,
- 4) „ Kaufmann **Krämer**, Leichnamstr. 34/35,
- 5) „ „ **Geiger**, Leichnamstr. 51,
- 6) „ „ **Krüger**, Hohezinstr. 10,
- 7) „ „ **Finneisen**, Herrenstr. 51/53,
- 8) „ „ **Kirstein**, Ritterstr. 1,
- 9) „ „ **Isaac**, Königsbergerstr. 28,
- 10) „ „ **Danielowski**, Neuß. Mühlendamm 67,
- 11) „ Bädermeister **Drabe**, Neuß. Mühlendamm 46,
- 12) „ Kaufmann **Ehrlich**, Am Wasser 6,
- 13) „ „ **Reinke**, Inn. Mühlendamm 13,
- 14) „ „ **Peiler**, Neuß. Mühlendamm 6,
- 15) „ „ **Gustävel**, Alter Markt 19,
- 16) „ Restaurateur **Speiser**, Holzstr. 4,
- 17) „ Kaufmann **Stobbe**, Königsbergerstraße,
- 18) „ „ **Wiebe**, Königsbergerstraße,
- 19) „ „ **Krause**, Cigarren-Handlung, Friedrichstraße,
- 20) „ „ **Doering**, Sonnenstr. u. Grünstr.-Ecke,

täuflich.  
Der Preis für die in Vogelssang zu kaufenden Eintrittskarten beträgt pro Stück 20 Pfennig.  
Elbing, den 26. August 1895.

**Das Fest-Comitee.**  
Contag.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

**St. Nicolai-Pfarrkirche.**  
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Krantich.  
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Tieb.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**

Festgottesdienst zur 25. Wiederkehr des Sedantages.  
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Gesang des Elbinger Kirchenchors:

- 1) Gr. Dogologie von Bortmianski.
  - 2) Der 100. Psalm von Mendelssohn.
- Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
Nachm. fällt der Gottesdienst aus.

**Heil. Geist-Kirche.**  
Vorm.: Kein Gottesdienst.  
Dienstag, den 3. September, Morgens 8 Uhr:  
Herr Pfarrer Bury.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**

Festgottesdienst zur Feier der 25-jährigen Wiederkehr des Sedantages.  
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rabn.

- Gesänge des Kirchenchors:
- 1) Altniederländisches Dankgebet.
  - 2) „Verleih' uns Frieden“ von Mendelssohn-Bartholdy.

Beichte, Abendmahl, Kinder- und Nachmittags-Gottesdienst, sowie sämtliche Amts-handlungen fallen aus.

**St. Annen-Kirche.**  
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Sell.  
Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
Nachm.: Kein Gottesdienst.

**Heil. Leichnam-Kirche.**

Festgottesdienst zur Feier der 25-jährigen Wiederkehr des Sedantages.  
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schlieffereder.

Nach dem Gottesdienst:  
Beichte und Abendmahlg.

**Kindergottesdienst fällt aus.**  
Nachm.: **Kein Gottesdienst.**

**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:  
Herr Prediger Hinrichs.

Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.  
Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
Herr Prediger Hinrichs.

**Synagogen-Gemeinde.**  
Gottesdienst:  
Freitag, den 30. August, Abends 6½ Uhr.  
Sonntag, den 31. August, Morgens, Beginn 8½ Uhr, Predigt und Gedächtnisfeier anlässlich der 25-jährigen Wiederkehr der Tage von Sedan: 9½ Uhr.

### Elbinger Standesamt.

Vom 30. August 1895.

**Geburten:** Arb. Franz Gehrmann S. — Arb. Heiner Aug. Dettmer T. — Schuhmacher Gottfried Sommerau S. — Schuhmacher Julius Mading S. — Schlosser Carl Kluge T. — Bonbonkocher Anton Trautmann T.

**Aufgebote:** Wolkerei-Berwalter Richard Haschke-Stümswalde mit Helena Wulf-Elbing. — Fabricarb. Andreas Schenk mit Wilhelmine Morzit.

**Sterbefälle:** Zimmergefelle August Grünau T. 6 M. — Tischler Emil Radziwill S. todgeboren. — Schlosser Ferd. Rich. Ehler T. 8 M. — Fleischermeister August Reitag 41 J. — Fleischer Carl Kretschmann T. 2 M.

### Kaufmännischer Verein.

**Berammlung**  
zur Theilnahme an der Sedanfeier:

**Sonntag,**  
**den 1. September cr.,**  
**präcise Vorm. 12 Uhr:**  
**Garten**  
**der Bürger-Ressource.**

Wir ersuchen unsere Mitglieder sehr ergebenst, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

### Ortsverein der Tischler zu Elbing.

Abmarsch zur Sedanfeier:  
Sonntag 12 Uhr vom **Gewerbehau.**

**Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.**  
Vereinschleifen sind mitzubringen.  
**Der Vorstand.**

Die **Vermiethung der Synagogen-Sitze pro 1895/96** findet von **Montag, den 2. September cr.,** ab täglich **Nachmittags von 4-6 Uhr** bei Herrn **Simon Zweig** statt.

Die näheren Bestimmungen des Regulativs sind in der Synagoge durch Anschlag bekannt gemacht.  
Elbing, August 1895.

**Der Vorstand**  
der Synagogen-Gemeinde.

Dem geehrten Publikum der **Stadt Elbing und Umgegend** beehre ich mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich auf hiesigem Platze unter der Firma

# Hermann Barke

eine  
**Colonialwaaren-, Delicatess- u. Weinhandlung,**

sowie  
**Destillation u. Gastwirthschaft**

errichtet und mit heutigem Tage in der

**Holländer-Strasse Nr. 2**

eröffnet habe.

Das mir früher unter der Firma **Aug. Schmidt** entgegengebrachte Wohlwollen bitte ich auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen und werde stets bemüht sein, dasselbe durch die reellste Handlungsweise zu verdienen.

Elbing, den 31. August 1895.

**Hermann Barke.**

## Bekanntmachung.

Unsere Mitbürger ersuchen wir, am **Tage der Sedanfeier, Sonntag, den 1. September, die Häuser**, insbesondere in den Straßen, durch welche sich der Festzug bewegt, **mit Flaggen zu schmücken.**  
Elbing, den 30. August 1895.

**Der Magistrat.**  
Contag.

## Bekanntmachung.

Wegen der Feier des Sedantages werden **am Sonntag, den 1. September d. Js.,** der Friedrich-Wilhelms-Platz, sowie die Straßen „Am Lustgarten“, von 12 Uhr Mittags ab bis zum Abmarsch des Festzuges nach Vogelssang für solche Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger, welche nicht zum Festzuge gehören, gesperrt sein.

Der Festzug wird sich vom Friedrich-Wilhelms-Platz über den Inneren Mühlendamm, durch die Jakobstraße, über den Friedrich-Wilhelms-Platz, durch die Kurze Hinterstraße, über den Alten Markt, durch die Heilige Geiststraße, die Friedrichstraße (am Theater vorbeiführend) und die Straße Am Lustgarten nach dem Kriegerdenkmal begeben.

Nach stattgehabter Ansprache r. bewegt sich der Festzug durch die Friedrichstraße, über den Friedrich-Wilhelms-Platz, durch die Poststraße und die Königsbergerstraße nach Vogelssang.

Die Zuschauer dürfen auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz sowie in der Friedrichstraße und in den Straßen „Am Lustgarten“ **Ausstellung nicht** nehmen, können sich aber auf den Bürgersteigen der **übrigen Feststraßen** aufstellen.

Während der vorbezeichneten Zeit werden die hiesigen Droschken auf den nachbezeichneten Plätzen aufgestellt sein:

- a. Auf dem Alten Markt zwischen der Kurzen Hinterstraße und dem Markthor,
- b. auf dem Inneren Mühlendamm zwischen der Hospitalkstraße und der Kehrweiderstraße,
- c. in der Stadthofstraße zwischen dem Theatergebäude und dem Feuerwehrhose.

Elbing, den 28. August 1895.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Contag.

## Bekanntmachung.

**Sonnabend, den 31. d. M.,**  
**Vorm. 10 Uhr,**

sollen vor dem Hause **Heiligegeiststraße 5** alte Baumaterialien, als: **Holz, Ziegel, Steine u. m. A.,** gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.  
Elbing, den 28. August 1895.

**Die Verwaltungs-Deputation**  
des **Heil. Geist-Hospitals.**

**Ein Kronleuchter**  
ist billig zu verkaufen  
Spieringstr. 13, 1.

## Mädchen-Pensionat.

Anfang **Oktober d. J.** werde ich **Königsbergerstr. 3, unten,** ein **Pensionat** für Schülerinnen der höh. Mädchenschule, sowie für andere junge Mädchen eröffnen, die nach beendigttem Schulbesuch hier eine weitere Ausbildung erhalten sollen. Für genügende körperliche Pflege, sachkundige Beaufsichtigung und ebenso ernste wie liebevolle Erziehung glaube ich einstehe zu können.

Zur Ertheilung näherer Auskunft sind gütigst bereit: **Frau Schmidt** Lenzen, **Fräulein Elditt**, **Frau Landrath Etzdorf**, **Herr Pfarrer Lackner**, **Herr Prediger Bury**, **Herr Pfarrer Graudenz-Lenzen**, **Herr Direktor Witt** und **Herr Gymnasialdirektor Gronau.** Der Letzgenannte ist auch bereit etwaige Anmeldungen entgegenzunehmen.

**Frau Vally Martens.**

Für die **Kriegervereine, Militärs und Beamten**  
treffen **Sonnabend** die besten

# eisernen Dienstknallen

ein.

## Th. Jacoby.

## Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. Oktober d. J. verlege ich meine **Uhren-Handlung** und **Reparatur-Werkstätte** von **Brückstraße Nr. 28** nach dem

**Alten Markt Nr. 15,**

**Ecke Spieringstraße.**

Um bis zu diesem Zeitpunkt möglichst zu räumen, verkaufe ich **speciel** **Regulateure** und **Wanduhren** zum **Kostenpreise!**

**Streng reelle Garantie!**  
**Reparaturen** an Uhren, Musikwerken sauber, zuverlässig und billig.

**E. Mulack, Uhrmacher,**

vom 1. Oktober d. J.: **Alter Markt 15, Ecke Spieringstr.**

## Größtes Lager

von  
**Kinder-Garderoben**  
(Knaben-Auzüge  
von 2-16 Jahren)

empfiehlt  
**Albert Büttner**

**Fleischerstraße 19.**

**Lehrlinge,**

**Knaben und Mädchen,**

sucht unter günstigen Bedingungen  
die **Cigarrenfabrik**

**Loeser & Wolff.**

## Chr. Carl Otto

Musikinstrumenten-Fabrik  
**MarktKirchen i. Sachst.**  
Billigste Bezugsquelle von  
Musikinstrumenten aller Art  
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-  
werke u. zu Engros-Preisen.  
Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten  
B von Ziehharmonikas und Musikwerken  
gratis und franko.

## Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.  
Sprechstund. von 9-6 Uhr.

**Tabak-Entrippel**  
finden dauernde Beschäftigung.

**Loeser & Wolff**



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 204.

Elbing, den 31. August.

1895.

## Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

10)

„Sie wissen — auch das?“ fragte Hubert, gleichsam als erstarrte er.

„Warum sprachen Sie diese letzten Worte, Förster? Was bedeuten sie?“ fuhr Bruno fort.

Hubert schlen bei dieser Frage wieder zu seinem düsteren Unwillen zurückzulehren.

„Was sie bedeuten? Je nun, daß es ein Unglück geben werde! Aber an das Unglück am Abhang dachte ich nicht!“

„Warum verschwanden Sie, als die anderen Männer die Stelle gesunden hatten, an welcher die Sachen der Comteß lagen?“

„Weil ich mir das Leben nehmen wollte!“

„Sie wollten sich das Leben nehmen?“ fragte Bruno, dem diese Worte wichtig schienen, „weshalb?“

„Weil ich nicht mehr leben wollte, nun die Comteß todt war!“

„Der Tod der Comteß war doch kein Grund für Sie, sich das Leben zu nehmen, Förster!“

„Das sagen Sie, — ich sage anders,“ antwortete Hubert schroff, „das ist Jedem seine Sache!“

„Ober meinten Sie, daß Sie in Verdacht kommen könnten und wollten Sie darum lieber Allem aus dem Wege gehen?“

„Ich? In Verdacht?“ fragte Hubert nun, als käme plötzlich eine Erklärung über ihn, an die er so lange garnicht gedacht hatte.

„Sie werden selbst einsehen, daß es jedenfalls jetztam und äussallend ist, von Ihnen von einem Selbstmordgedanken zu hören!“ fuhr Bruno fort, „was hätten Sie für eine Veranlassung zu dergleichen? Sie haben Ihr Auskommen, Ihre gute Stelle, haben keine Noth, sind gesund und müßten nach alldem zufrieden sein!“

„Ja, zum Sattenessen hatte ich genug!“ antwortete Hubert, „aber man will am Ende noch was mehr, man hat nicht bloß einen Magen, man hat auch Herz und Kopf! Nicht bloß Sie, auch ich! Aber jetzt haben wir Beide nichts mehr,“ schloß Hubert und seine Worte klangen fast rührend, „jetzt ist es aus! Sie ist todt!“

Bruno sah fragend zu dem Förster hin — er kam ihm ganz verwirrt vor und darum entließ er ihn vorläufig.

„Wunderbarer Mensch!“ murmelte Bruno, als Hubert sich entfernt hatte, „er ist garnicht mehr wieder zu erkennen. Kein Zweifel, er ist der Thäter!“

7. Capitel.

Dort, wo der Schaum der Wogen zu den Felsen hinaufsprühte, wo unaufhörlich die See sich an dem Gestein brach und ein fortwährendes Rauschen ertönte, dort hatte die Natur bei einer früheren Umwälzung einen Ort geschossen, an welchem sie von des Menschen Fuß und Wirken unberührt sein wollte. Es glich einer seltsamen, in der Ausführung grobhartigen Laune der Erde, hier eine Stelle zu schaffen, an welcher sie ihre Jungfräulichkeit bewahren wollte, indem sie Felsen und Meer zum Schutze derselben aufbot.

Die Schluchten hier und der Rand am Fuße der steil in die Büste aufstarrenden Felsen waren seit Menschengedenken noch von keines lebenden Wesens Fuß betreten — und doch, was war es, das sich im Halbdunkel dort am Fuße der Felsen bewegte? Auf dem von der Gewalt des Meeres wild zerklüfteten, übereinander gestürzten und von den Wellen bespritzten Gestein regte es sich — fast so weiß wie die Kreideseiten rings, in denen sich hier und dort finstere Klüfte und Spalten befanden, war es, und mit ausgestreckten Armen griff es, und rakte es sich, hart am Wasser liegend, wo sich die Steinstücke befanden, die von den Felsen abgebrockelt und nun gleichsam als Bollwerk weit bis in die See hinein geschleudert waren.

War es ein menschliches Wesen? Hatte die Natur ihren Zweck nicht erreicht und war es trotz ihrer gewaltigen, abschreckenden Hindernisse dennoch einem verwegenen Bewohner der Erde gelungen, hierher zu dringen? War es ein Aberglaube, daß kein menschlicher Fuß diese Schluchten und das Gestein unterhalb derselben am Meer betreten konnte, ohne seinen Voratz mit dem Leben zu bezahlen?

Ein Mensch schien es zu sein! Er regte seine ausgestreckte Hand, entriß einen plätschernden Fisch dem Wasser, welchen die Wellen der Brandung in die flachen Stellen zwischen die aufgehäuften Steine geführt hatten. Man konnte deutlich den heftig sich bewegenden Fisch erkennen, konnte den Arm sehen, die Hand sogar, welche den Fisch hielt und ihn nun in einen daneben halb im Wasser liegenden Sack steckte.

Hier war die Stelle am Rande unten an

wieder zu sehen war. Anfangs hatten die Fischer ihn winken sehen, sie hatten auch versucht, zu ihm oder doch zu der Stelle zu gelangen, an welcher er auf den Felsenrümern und dem Gestein stand, aber sie hatten ihren Vorsatz immer wieder aufgeben müssen. Kamem Sie ohnehin dem Gestein nur näher, so verschwand jedesmal die Gestalt des alten Welt und es war, als wollte er sie nicht zu den gefährlichen Stellen locken, auch sein Winken war wohl nur ein Gruß, nicht ein Zeichen, zu ihm zu kommen und ihn aufzunehmen.

Die auf einem schräg aus dem Wasser etwas emporragenden Stein liegende Gestalt war kaum noch als diejenige eines Menschen zu erkennen. Graues, langes Haar, das in Strähnen an dem Kopf herabhing, konnte man in der Ferne und im Halbdunkel fürhängendes Schiffs halten. Ein langer, grauer Bart hüllte fast das ganze Gesicht ein. Die Kleider waren von der Krebse der Felsen und dem von derselben hier am Ufer oft weiß gefärbten Wasser bestreut und bespritzt, so daß ihre ursprüngliche Farbe nicht zu erkennen war. Seine Füße waren nackt, auch die Beine bis zu den Knieen waren unbedeckt.

Da stieg drüben aus dem Meere der Mond auf und goß sein geheimnißvolles, zauberisches Licht auf die weißen Abhänge, auf das leise bewegte Meer und auf das gespenstische Wesen aus, das da unten am Fuße der Felsen sich bewegte.

In dem bleichen Schimmer des Mondes sah die wild romantische, zerklüftete Küste noch großartiger, noch urgewaltiger aus! Die kleinen Wellen der See glänzten und glitzerten und haschten nach einander, in immerwährendem Spiel sich bis zur Küste verfolgend, und hier brachen sie sich an dem Gestein und zerflohen hier und dort in Millionen blizzender Tropfen, welche bis zu dem wunderbaren Alten spritzten, der ruhig und furchtlos seine Arbeit fortsetzte.

Soeben holte er aus einer der flachen Spalten des Gesteins wieder einen Fisch hervor und warf ihn in den Sack — nun beschien der Mond ihn recht hell — sein härtiges, fast ganz bewachsenes Gesicht verrieth sein hohes Alter oder die Folgen der Entbehrung, dabei war aber sein Körper keineswegs elend und abgezehrt. Die grauen Haare, welche bis auf die Schultern herabgingen, und der graue lange Bart bildeten fast ein Ganzes, aus dem nur die hohe Stirn, die Augen, die Nase und der Mund vorsaßen. Im Augenblick war das Gesicht nur von dem Eifer erfüllt, die von den Wellen hergeschleuderten und zwischen den Steinen zurückgelassenen Fische zu suchen. Er mußte schon eine ganz ansehnliche Zahl gesammelt haben, denn der Sack war zum großen Theil gefüllt.

Da plötzlich richtete sich der einsame Alte auf, er hörte, zu den Felsen zurückgewandt — dann erhob er sich ganz von dem Stein, auf dem er naß geworden war und stieg langsam

und vorwärtig über einige Steinstücke, um zu einer dunkeln Seite der Felsen zu gelangen, welche breit und hoch genug war, um mehreren Menschen zugleich Einlaß zu gewähren.

In dieser finsternen Felskluft, welche tief hineinreichend mußte, verschwand die gespenstische Gestalt des alten Welt, denn nur er konnte es sein, die Fischer hatten ihn erkannt und behaupteten, daß er es sei und ein Wesen außer ihm war noch nie an diesem unwegsamen Orte gesehen worden.

Nun war wieder jene tiefe Einsamkeit rings ausgebreitet, jene erschreckende Dede und Leere, welche die von Menschen und Thieren nicht bewohnten Stätten bezeichnet. Das Wasser nur rauschte und spritzte an den Steinen empor, das ewige Rauschen der Brandung unterbrach die schauerliche Stille und Dede, und das Getöse einer die Felswände umkreisenden Möve scholl schauerlich durch die Kluft der Nacht.

Sin und wieder sah man im hellen Mondeschein in der Ferne ein Segel auftauchen und verschwinden, ein blitzender Fisch schoß aus dem Wasser empor und fiel wieder in sein Element zurück, Wasserrenten zogen in langem Schwarme vorüber und näherten sich gerne dem öden Thelle des felsigen Strandes, um hier die Fische, die reiche Gabe des Meeres, mit dem alten Einsiedler zu theilen, sonst regte sich nichts weit und breit.

Da lehrte der Alte wieder zurück aus der Felsenspalte. Er kletterte über die Steine, hob seinen von Wasser rieselnden Sack auf die Schulter und stieg dann wieder über die Steine mit seinen nackten und darum sicher tretenden Füßen fort. Er begab sich zu der Felsenspalte.

Wenn man sich ihr näherte, sah man, daß der Mondschein in sie drang und daß sie eine ganze Halle bildete, aus welcher dann wieder niedrigere Nisse in Höhlen führten.

Der Alte trat durch die Felsenspalte in die gewaltige, grottenartige Oeffnung, in welcher es unaufhörlich leise von den Wänden tropfte, welche abenteuerliche Formen und Gestalten hatten. Die große Höhle schien eine mächtige Höhe zu haben, oben war sie zu, sie war mitten in die Krebsefelsen hineingebildet, gleichsam gesprengt, und doch hatten Menschenhände nie daran gearbeitet, es war ein Werk der Natur.

Der unebene Boden war völlig naß, bei hohem Segang trat das Wasser in die Höhle und füllte sie gewiß oft genug hoch an, so daß es unbegreiflich war, wie in einem solchen Fall der alte Welt sein Leben retten konnte. Doch es war nicht nur das vom Meere aus herein geschleuderte Wasser, welches rings den Kalkstein des Bodens bedeckte, es rieselte auch ganz leise und kaum merklich aus einer der Seitenspalten in die Höhle und gerade dieser Spalte wandte sich der Alte, der den Sack mit den Fischen trug, zu.

Als er sich ihr näherte, hörte man deutlich ein lautes Geräusch und Gepflätscher, und wenn man durch die Spalte weiter vordrang, kam man in eine Nebelhöhle, in welcher sich mitten

aus dem Felsen bringend ein kleines Gewässer einen Ausweg in das Meer suchte, ein Bach mit trinkbarem süßen Wasser.

Der Alte watete auch in dieser Seitenhöhle durch das Wasser, nun mehr und mehr in die undurchdringliche Finsterniß, welche die sich schmal weithin ziehende Felsenpalte erfüllte. Unten plätscherte das Wasser, durch welches der Alte hinschritt und welches eifig an seinen Füßen hinariefelte. Er schien den schmalen Weg genau zu kennen. Allmählig wurde das Wasser höher und die Oeffnung des Felsens immer kleiner und niedriger, auch führte das vom Wasser glatt gespülte Bett desselben steil hinauf, der Alte aber ließ sich dadurch nicht zurückschrecken, sondern stieg und kletterte weiter, und endlich drang, nachdem die Spalte einen Bogen gemacht hatte, an der der Bach nun reißend ihm entgegenstoß, die erste Dämmerung ihm entgegen.

Nach kurzer Zeit kroch er aus einer Oeffnung, die zum größeren Theil vom Wasser ausgefüllt und am Außenrande mit Farrenkraut, Moos und Gestrüpp bewachsen war, in das Freie, und nun befand er sich in einer der Schluchten, welche sich zwischen den Kreidefelsen befanden, und in welcher zum Theil eine üppige Vegetation herrschte.

Die Abhänge allerdings waren zumest kahl oder nur mit Moos und Gras bewachsen, unten aber wucherten Pflanzen und Gebüsch aller Art.

Die Schlucht, welche der Alte auf einem sonst keinem Menschen bekannten Wege erreicht hatte, war lange nicht so steil und tief, wie diejenige, in welche Grotten hinabgestürzt war, und aus ihr war es, wenn auch mit Mühe, doch möglich, oben hinauf zu gelangen. Der Alte schien seinen bestimmten Weg schon zu haben und kletterte, kleine Vorsprünge und Wurzeln benutzend, an der am wenigsten steilen Seite hinauf. Oben erst konnte man erkennen, daß diese viel flachere Schlucht, in welcher unten der Bach riefelte, von derjenigen weit entfernt war, an welcher Grotten verunglückt war.

Als der alte Bett die Höhe oben erreicht hatte und rings den Wald vor sich liegen sah, athmete er auf, — nun war er wieder für einige Stunden auf der Erde. Es war, als sollte Niemand ihn sehen, als sollte Niemand wissen, daß er von Zeit zu Zeit hier oben erschien und diesen Gang antrat, um seine nothwendigsten Bedürfnisse herabzuholen, und bisher hatte ihn auch noch Niemand oben gesehen.

Er schritt mit seinem Sack durch den Wald hin und dann endlich nach dem Wege, welcher durch die Felder und Wiesen nach einer Stadt führte.

Der Morgen dämmerte bereits und es wurde schnell hell, als der alte Bett sich dem Ziele seines weiten Weges näherte. Es war nicht die Stadt, in welcher das Gericht war und nach welcher die Fischer von Warburg ihre Fische zu Wasser auf den Markt brachten, sondern ein kleines Städtchen auf der anderen Seite von

Warburg, das man nicht zu Wasser erreichen konnte.

Nachdem der Alte etwa zwei Stunden gewandert war, erreichte er das Ziel. Auf einem Platz in der Stadt waren Landleute und Händler soeben damit beschäftigt, ihre Waaren zum Verlaufe auszulegen. Zu dem einen Händler, der ihn schon zu kennen schien, schritt der Alte, schüttete die Fische in einen Behälter und erhielt für sie etwas Geld.

Nun machte er selbst einige kleine Einkäufe und dann trat er seinen Rückweg nach dem Strande an. Er beulte sich, als hätte er etwas zu veräumen oder als erwarte ihn in seiner Einsamkeit unten an den Felsen etwas. Als er im Walde von Warburg wieder angekommen war und sich der Schlucht näherte, in welche er hinabsteigen mußte, sammelte er einige Kräuter und etwas trockenes Holz, das von den Bäumen beim Sturme abgebrochen war, dann kletterte er vorsichtig und geübten Fußes in die Schlucht hinab, den Sack mit dem Holz und die gesammelten Kräuter mit sich tragend.

Unten in der Tiefe verschwand er plötzlich an der Stelle, an welcher der Bach durch die Felspalte einen Weg in das Meer gefunden hatte, und kurze Zeit darauf trat er wieder draußen am Fuß der Felsen, dort, wo das Meer sich weit vor ihm ausbreitete, ein und legte hier den Sack mit den Aesten auf eine trockene Stelle. Er nahm einen Arm voll davon und kehrte in die Höhle zurück, wo er auf einigen schon geschwärzten Steinen Feuer anmachte. Dann holte er einen an einer eiserne Kette hängenden kleinen Kessel herbei, füllte ihn mit Quellwasser und befestigte ihn über dem Feuer an einem in eine Felspalte geschlagenen Holzstück.

Nachdem er einige trockene Scheite in die Flamme unten gelegt hatte, prasselte sie hoch empor, und nun warf der Alte einige der mitgebrachten Kräuter in das Wasser. Damit es recht einloche, schürte er das Feuer stark an und begab sich sodann in eine Nebenhöhle innerhalb der Felsen.

Hier lag im Hintergrunde, in Dämmerung gehüllt, auf Weiden und Winsen an einer erhöhten Stelle ein menschliches Wesen. Der alte Bett näherte sich leise und vorsichtig dem Lager und blickte dann mit weit vorgestrecktem Haupte hinab.

Auf den weichen, trockenen Winsen lag regungslos, wie eine Todte, ein Mädchen. Die Augen waren geschlossen, die blonden Locken hingen an dem Lager herab. Auf der Stirn und auf dem Kopfe befanden sich klaffende Wunden, von denen eine sorgsame Hand das Blut entfernt hatte, trotzdem rannen noch hin und wieder Tropfen desselben über das todesbleiche Gesicht der Verlorenen.

Es war kühl in dieser Felsenhöhle, darum hatte der alte Bett eine Decke über die Dallegende gebreitet.

(Fortsetzung folgt.)

## Manngfaltiges.

— **Das Denkmal Tell's** wird am Mittwoch in Altdorf enthüllt. Es kommt an die Stelle der bisherigen Gipsstatue. Zu dieser Gelegenheit hat die Regierung von Uri die Herausgabe einer Festschrift veranlaßt, die Professor Dr. Anton Gisler verfaßt hat. Die Schrift führt den Titel: „Die Tell-Frage. Versuch ihrer Geschichte und Lösung.“ Dr. Gisler fragt im Vorwort: „Müssen wir den Tell preisgeben oder nicht?“ Die Antwort geht dahin: „Für die Tell-Tradition sind nur maßgebend nicht die Quellen des sechszehnten, sondern die des fünfzehnten Jahrhunderts, nämlich das Tellied, die Chronik von Rus und besonders das Weiße Buch. Bis jetzt ist kein zwingender Grund dagegen vorgebracht worden, dafür spricht ebenfalls kein Beweis, der allen Anforderungen einer exakten Geschichtsschreibung entspräche, wohl aber sprechen dafür viele Wahrscheinlichkeitsgründe, die im Verein mit der alten Ueberlieferung uns voll auf berechtigen, der Hauptsache nach in Schutz und Leben an der Erzählung des Weißen Buches festzuhalten.“ Das Ergebnis seiner Untersuchung stellt der Verfasser schließlich in folgende Sätze zusammen: „1) Die strenge Geschichte läßt Raum für ein Bogtregiment in Albrechts letzten Jahren, ebenso für die That des Tell kurz vor und nach Albrechts Tode. 2) Verschiedene Umstände machen dieses Bogtregiment wahrscheinlich. 3) Weder Tell noch Gesler, soweit sie in den Quellen des 15. Jahrhunderts und namentlich im Weißen Buch erscheinen, sind in der Hauptsache eine historische Unmöglichkeit. 4) Die Prozeduren Bürgen, Steinen und zur Kapelle am See sind ohne Tell ein Räthsel. 5) Die Telltradition erscheint vor der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bereits schriftlich fixirt; sie hat solche inneren Merkmale, daß sie nicht erst damals entstanden sein kann, sondern nur in den ersten Zeiten des Schweizerbundes. 6) Da also nichts entscheidend gegen Tell spricht, Mehreres aber mit Wahrscheinlichkeit für ihn, so halten wir mit Recht die Hauptsache der Erzählung im Weißen Buche fest, die so lange Jahrhunderte im nationalen Bewußtsein unseres Volkes gelebt hat.“ Der Schluß geht also dahin: „Dieser schönen Erzählung darf der Schweizer sich freuen und rühmen. Die Telltradition ist ein unvergleichlich schönes Symbol demokratischer Freiheitsliebe und Thatkraft; sie hat Bürgerrecht im Herzen der Eidgenossen, und dieses Bürgerrecht soll ihr Niemand rauben. Kühn erhebe sich also am Fuße des Bannwaldes auf der Gebirgen zu Altdorf das

Erzählbild von Vater Tell; weder vor dem geschichtlichen Kritiker noch vor dem Moralisten braucht er sich zu verhüllen.“ Zu einem solchen Schluß hätte aber der Verfasser auch ohne das Aufgehoben eines wissenschaftlichen Apparates kommen können, und das wäre besser gewesen, insofern er dann nicht die Wissenschaft für die Zwecke einer „nationalen“ Aufpuzung der Geschichte hätte mißbrauchen müssen. Die Sage vom Apfelschuß findet sich bei zahlreichen arischen Volksstämmen. Man ist sich längst darüber einig, daß diese Sage nichts weiter bedeutet, als eine Symbolisirung des Kampfes des Frühlingsgottes gegen die feindlichen Mächte des dunkeln Winters.

## Heiteres.

— **Durch die Blume.** „Ihre Sommerfrische scheint Ihnen ja brillant bekommen zu sein!“ — „Allerdings; ich bin jetzt ein ganz Anderer!“ — „Es! Dann sagen Sie mal, was ist denn da aus dem Menschen geworden, dem ich 100 Mark gepumpt habe, bevor Sie abreisten?“

— **Das Letzte.** Frau (zum Manne, der heimkommt): „Denk Dir, vor einer Stunde war der Prässiert da und wollte Dich sprechen. Ich habe in alle Wirtschaftshäuser geschickt, aber nirgends bist Du gewesen!“ — Mann: „Natürlich, ich war im Bureau!“ — Frau: „Wer kann aber auf so etwas kommen!“

— **Unerwiderte Neigung.** Kanzlist Hungerbein wird von seinem Gerichtsrath, dem er auf der Straße begegnet, zu einem Glase Bier eingeladen. „Gerichtsrath (bet sich Gänsebraten bestellt hat): „Lieben Sie auch Gänsebraten, Herr Hungerbein?“ — Hungerbein: „Ach ja — aber hoffnungslos!“

— **Bruder Studio.** Erzieherin (zur Keinen Ella): „Du siehst, meine Liebe, unferst. Gegenfüßler auf der anderen Seite der Erde gehen zu Bett, wenn wir aufstehen.“ — Ella: „Da ist wohl Bruder Emil auch ein Gegenfüßler!“

— **Immer zerstreut.** Professor (in den Kaffisalon hineinrufend): „Guten Morgen! Ich gehe nur noch einmal schnell gegenüber zum Buchhändler. Seifen Sie mich nur in zwischen immer ein.“

— **Fürchterliche Wahrheit.** Verschuldeter Lebemann: Ich schwöre es Ihnen, theuerste Sarah, ich kann ohne Ihren Besiß nicht mehr leben.

Beantw. Redakteur: Dr. Herm. Kottel  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.